

DER TAGESANBRUCH

Ein Verkünder der Gegenwart Christi



DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association,
199 Railroad Avenue, East
Rutherford, New Jersey 07073,
USA

Adressen in anderen Ländern:

Argentinien:
El Alba, Calle Almirante
Brown 674, Monte Grande
1842, Buenos Aires

Australien:
Berean Bible Institute,
P. O. Box 402 Rosanna,
Victoria 3084

Frankreich:
Aurore, B. Boulrier,
8 rue du Docteur Laennec,
95520 Osny

Griechenland:
He Haravgi (The Dawn),
33-33 149th Street,
Flushing, NY 11354 USA

Großbritannien:
Associated Bible Students,
P. O. Box 136, Chesham,
Bucks, HP5 3EB

Italien:
Aurora, Via S. Leonardo 21,
Ottaviano 80044, Napoli

Kanada:
P. O. Box 1565, Vernon,
British Columbia, V1T 8C2

Spanien:
El Alba, Via S. Leonardo 21,
Ottaviano 80044, Napoli, Italien

Südamerika:
El Alba, Apartado 1390,
Trujillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Die größeren Werke S. 2

Des Christen Leben und Lehre

In der Nähe Gottes sein S. 28

Bibelstudium

David S. 41

Mitteilungen

Informationen zur
Herbstversammlung S. 63

Informationen zur deutsch-
französischen Versammlung S. 64

Die größeren Werke

**„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt,
der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird
größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“
- Johannes 14:12**

Das Leben ist süß. Das Leben ist kostbar. Es ist das größte Geschenk Gottes, denn ohne Leben kann nichts wahrgenommen werden, kann man sich nichts erfreuen, nichts kann erkannt und nichts erhofft werden - „Denn es gibt weder Tun noch Berechnung, noch Kenntniss, noch Weisheit im Scheol, in den du gehst.“ - Prediger 9:10 Aus diesem Grund hängen die Menschen beharrlich am Leben. Menschen bringen all ihre Habe auf, um ihre verlorengegangene Gesundheit zurück zu gewinnen und das Leben so lange wie möglich zu verlängern.

Wenn zum Beispiel ein Gerücht verbreitet wird, daß Heilungen an einem weit entfernten Wallfahrtsort geschehen sind, so können wir sehen, daß tausende von kranken Menschen dorthin reisen, egal was es sie an Geld und Schmerzen kostet.

Menschen reisen buchstäblich um die Welt, wenn auch nur die geringste Aussicht besteht, daß ihre Leiden geheilt werden können und sie sich ein paar Lebenstage mehr erfreuen können. Die Ankündigung, daß ein neues Medikament erfolgreich gegen eine Krankheit angewendet werden kann,

zieht sofort Zehntausende von Anfragen nach dieser Medizin nach sich.

Der Mensch scheint instinktiv zu verstehen, daß er dazu geschaffen wurde, ewig zu leben, und er wehrt sich und kämpft gegen jede zeitliche Einschränkung jenes Lebens. Dieser natürliche Instinkt zum Überleben ist so stark ausgeprägt, daß auch des Herrn Volk, das vertrauensvoll erwartet, daß „dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen muß“, am menschlichen Leben hängt. Dies sollte auch so sein, denn es steht nur Gott zu, über die Zeit unserer Verwandlung zu entscheiden.

Wir erinnern uns der Geschichte eines alten Bruders, die sich vor vielen Jahren ereignete. Er war verkrüppelt und an Arthritis erkrankt - so war er buchstäblich doppelt gebunden. Er hatte ständig Schmerzen, bereits mehrere Herzinfälle erlitten und erwartete immer, daß der nächste für ihn tödlich ausgehen würde. Wenn er zu den Versammlungen kam, so schleppte er sich langsam und schmerzvoll den Weg entlang, wobei er kurze Gehstöcke benutzte. Die Inhalte seiner Zeugnisse war immer dieselben: „O, wenn der Herr mich nur heimholen würde! Ich habe wie Paulus den guten Kampf gekämpft, ich habe den Glauben bewahrt, ich habe meinen Lauf vollendet. Wenn ich nur diesen miserablen, mißgestalteten, sterblichen Leib ablegen könnte, in dem ich gefangen bin, um in einem Augenblick mit dem herrlichen göttlichen Leib, den der Herr mir verheißen hat, bekleidet werden zu können. Ich kann den Zeitpunkt meiner Verwandlung kaum erwarten. O, liebe Freunde, es ist so hart zu warten!“

Einige Zeit später erlitt er einen weiteren Herzanfall. Er sandte sogleich nach einem Arzt, um Adrenalin, Sauerstoff und andere Medikamente zu erhalten, um seine gepeinigste menschliche Existenz ein wenig zu verlängern.

Diese Begebenheit erinnert uns an Elisa, der sich in der Wüste unter einen Wacholderstrauch setzte und ernsthaft zu sterben wünschte. Warum war er zuerst in die Wüste geflohen? Weil Jesebel gedroht hatte ihn zu töten. Das aber ergibt keinen Sinn, es sei denn, um uns zu zeigen, daß das Leben lebenswert ist, und jeder menschliche Instinkt an ihm hängt.

Die menschliche Natur war in den Tagen Jesu die gleiche, mit dem Unterschied, daß die Situation seinerzeit viel hoffnungsloser war. Heute beheben viele moderne Techniken der Medizin und Operationen viele Leiden. Es gibt viele verschiedene Untersuchungsmöglichkeiten. Kliniken und Hospitäler sind weitgehend verfügbar und fast täglich werden neue Medikamente erfunden. Aber in den Tagen Jesu war das medizinische Wissen gering und vergleichsweise unwirksam. Es gab nur eine sehr ärmliche Gesundheitspflege, geschweige denn Einrichtungen zur Erkennung und Behandlung von Krankheiten. Einige schwere Leiden wurden mit solch verzweifelte Maßnahmen behandelt wie dem herzlosen Verbannen der Leidenden in die Wüste oder Wildnis, so daß sich andere an ihnen nicht anstecken konnten. Wir können daher annehmen, daß die Zahl der kranken, leidenden, verkrüppelten und blinden Menschen in jenen Tagen viel größer war als in den heutigen zivilisierten Ländern.

In diesen Umständen mögen die Juden, die die Schriften besaßen und an jedem Sabbattag darin lasen, seinerzeit mit einem gewissen Verlangen an einige Ereignisse in ihrer Geschichte gedacht haben. Die Kranken werden an die Zeit gedacht haben, in der feurige Schlangen die Kinder Israel gebissen hatten, so daß viele erkrankten und starben. Aber nach der Anweisung des Herrn machte Mose eine kupferne Schlange und erhob sie auf einer Stange. Wenn jemand gebissen wurde, so schaute er auf die kupferne Schlange und wurde geheilt - 4. Mose 21:8 und 9

„Was für eine wunderbare Einrichtung dies war!“ werden sie gesagt haben. „Auch wir sind von der Sünde „gebissen“ worden und von Krankheit und Tod. Wenn nur jemand wie Mose oder größer als Mose erscheinen würde. Wir würden nur auf ihn schauen und geheilt werden!“

Es gab viele Aussätzige in jenen Tagen. Diejenigen, die an dieser schrecklichen Krankheit litten konnten sich erinnern und sagen: „Der Prophet Elisa heilte den Aussatz von Naaman dem Syrer (2. Könige 5:10 - 27). Wenn nur ein anderer solcher Prophet des Herrn kommen würde, um uns vom Aussatz zu heilen.“

Die Armen und Notleidenden - diejenigen, die an Unterernährung und Hunger litten - erinnerten sich sicherlich des Mannas und der Wachteln während der Wüstenwanderung. Sie erinnerten sich womöglich auch daran, wie Elisa bewirkte, daß das Öl der Witwe zunahm und nicht versiegte (2. Könige 4:2 - 27), und wie er mit zwanzig Gerstenbrotten hundert Männer speiste und noch Re-

ste übrig behielt (2. Könige 4:42 - 44). Sie mögen gebetet haben: „O, Herr, sende uns auch Brot!“

Dann gab es diejenigen, die geliebte Menschen durch den Tod verloren hatten - das Grausamste von allem. Sie werden sich daran erinnert haben, daß Elia den Sohn der Witwe, nachdem er gestorben war, ins Leben zurück brachte. „Da sagte die Frau zu Elia. Jetzt erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist und daß das Wort des HERRN in deinem Mund Wahrheit ist.“ - 1. Könige 17:17 - 24

Ja, sie würden auch imstande sein einen Propheten von Gott zu erkennen und auf ihn hören und an ihn glauben, wenn nur jemand kommen würde, um die Kranken zu heilen, die Volksmengen zu speisen und Tote aufzuerwecken, wie es die Propheten von alters her taten.

Die Beladenen in Israel würden sich auch an andere Verheißungen erinnern. Der Psalmist hatte gesungen: „Preise den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht alle seine Wohltaten! Der da vergibt alle deine Sünde, der da heilt alle deine Krankheiten. Der dein Leben erlöst aus der Grube, der dich krönt mit Gnade und Erbarmen.“ - Psalm 103:2 - 4

Jesaja hatte von einer Zeit gesprochen, in der „kein Einwohner sagen wird: Ich bin schwach.“ - Jesaja 33:24 -, denn er hatte eine Freudenbotschaft von Gott verkündet: „Er selbst kommt und wird euch erretten. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und jauchzen wird die Stimme des Stummen.“ - Jesaja 35:4 - 6

Maleachi hatte von einer geheimnisvollen „Sonne der Gerechtigkeit“ gesprochen, „und Heilung unter ihren Flügeln“. - Maleachi 3:20 Dies waren die Dinge, nach denen sie ausschauten, nach denen sie sich ausstreckten, und nach denen sie hungerten und dürsteten.

Die Heilungen zogen eine Zuhörerschaft an

Es gab in jenen Tagen kein e-mail, kein Internet und kein Telefon, keine täglichen Zeitungsnachrichten, noch nicht einmal einen regulären Postdienst, und nicht viele Menschen waren dazu imstande zu lesen und zu schreiben. Aber das Wort begann sich zu verbreiten, wie durch Elektrizität und Gerüchte gingen aus, daß ein neuer Prophet in Israel erschienen sei. „Dieser Mann“, so sagten die Menschen, „kann alle Krankheiten heilen, sogar den Aussatz.“ „Er kann Dämonen austreiben. Er befiehlt ihnen dies, und sie tun es.“

Zuerst glaubten die Menschen dies nicht - es waren zuvor viele falsche Propheten erschienen. „Laßt uns uns nicht allzu sehr über diese Sache erregen“ wird mancher gesagt haben, „wahrscheinlich ist nichts an dieser Sache.“ Dann jedoch brachte die nächste Karawane weitere Nachrichten. „Er ist ein junger Mann mit Namen Jesus aus Narareth. Er hat eine Legion von Dämonen ausgetrieben, und sie fuhren in eine Herde von Schweinen, und diese sprangen über die Klippen. Durch eine Berührung seiner Hände wurden Blinde sehend. Sogar einer der blind geboren wurde kann jetzt sehen.“

Es bestand unter den Menschen noch etwas Unglaube - diese Nachrichten waren zu gut, um wahr zu sein. Dann kam die Nachricht, daß der Sohn der Witwe von Nain, der gestorben war, von diesem wunderbaren Mann wieder lebendig gemacht wurde und, daß er auf wunderbare Weise nicht nur hundert Menschen gespeist hatte, wie Elisa es getan hatte, sondern fünftausend. Das war alles, was sie hören wollten. Wie konnten sie dies mißverstehen? Hier gab es einen Mann Gottes, der nicht nur ihre Krankheiten heilen würde, sondern sie auch speisen würde, wenn ihnen das benötigte Geld ausginge. So lesen wir: „... und die Kunde von ihm ging hinaus durch die ganze Umgegend.“ - Lukas 4:14 Tausende von Menschen verließen ihre Wohnstätten und ihre Arbeit und liefen zu den Orten zusammen, an denen Jesus sich aufhielt: die Kranken, die Lahmen, die Blinden, die Tauben, die Stummen und die geistig Beladenen. Die körperlich weniger kranken trugen diejenigen, die nicht imstande waren selbst zu gehen. Diejenigen, die sehen konnten, leiteten die Blinden dorthin. Alle hatten ein Ziel, diesen Menschen Jesus zu finden und von ihm von ihren Gebrechen geheilt zu werden.

Es war die natürlichste Reaktion der Welt, daß sie so handelten. Dies war es, was Jesus wünschte, das sie tun sollten. Er wollte, daß sie zu ihm kommen. Es war so vorherbestimmt, daß er in genau dieser Weise - durch seine Wunder der Heilung - erkannt werden sollte, und so die Menschen zu ihm gezogen werden sollten, wie wir lesen: „Als aber Johannes im Gefängnis die Werke des Christus hörte, sandte er durch seine Jünger und

ließ ihm sagen: Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auf-erweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt." - Matthäus 11:2 - 5 Jesus wußte, daß Johannes der Täufer mit den alten Prophezeiungen vertraut war und ihre Erfüllung erkennen würde - daß er an den Werken, die Jesus getan hatte, erkennen würde, daß Jesus tatsächlich der Messias sei. Johannes erkannte dies.

Stellen wir uns vor, es würde uns heute durch glaubwürdige Augenzeugen verkündet werden, da wäre ein Mann, der öffentlich in unserer Stadt Vorträge halte, der jede Krankheit - unabhängig davon wie fortgeschritten sie ist, einschließlich Krebs und geistiger Krankheiten - heilen könnte, der Blindheit und augenblicklich jeden Schaden an jedem Organ oder Gliedmaßen beheben könne und der sogar dazu imstande ist, jemandem das Leben zurückgeben, der bereits vor mehreren Tagen verstorben ist. Was würde geschehen? Es würde wohl das größte Verkehrschaos in der Geschichte geben. Nahezu jeder Mensch würde wünschen ihn zu sehen und zu hören. Obwohl viele vielleicht nur aus Neugierde kommen würden, die meisten würden in verzweifelter Ernst erscheinen - um von ihren Gebrechen geheilt zu werden. Die menschliche Natur war in den Tagen Jesu dieselbe wie heute, jedoch der Anteil derjenigen, die in Betrübniß waren, war viel größer.

Sie kamen zu Tausenden, die meisten von ihnen zu Fuß - arm, spärlich bekleidet, staubig, hungrig, krank oder Kranke mit sich tragend, müde von ihrer Reise, Heimweh fühlend in fremder Umgebung und weit entfernt von ihrer Heimat. Das Herz Jesu floß über, wenn er sie sah.

„Als er aber die Volksmengen sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“- Matthäus 9:36

Vielleicht erkennen wir nicht sogleich die wirklich herrliche Größe der Heilungsaktivitäten Jesu. Vielleicht mag bei uns der Eindruck entstehen, daß er als ein kleines Beispiel oder Vorbild für das, was schließlich in seinem Millennium-Königreich getan wird, nur wenige Menschen heilte. Aber tatsächlich gab er ein umfassendes Beispiel. Er übertrug sein großes Mitgefühl auf ein großartiges Handeln, wie wir lesen: „ ... und von Jerusalem und von Idumäa und (von) jenseits des Jordan und (von der Gegend) rings um Tyrus und Sidon, eine große Menge; da sie hörten, wie viel er tat, kamen sie zu ihm.“ - Markus 3:8

„ ... und eine große Menge des Volkes von ganz Judäa und Jerusalem und von der Seeküste von Tyrus und Sidon, die kamen, ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden; und die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. Und die ganze Volksmenge suchte ihn anzurühren, denn Kraft ging von ihm aus und heilte alle.“- Lukas 6:17 - 19

Die Formulierung „eine große Volksmenge“ beinhaltet eine große Anzahl von Menschen - und er heilte sie alle, nicht nur hier und dort einen oder zwei, sondern alle. „Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen.“ - Matthäus 9:35 und 36

Das Besuchen aller Städte und Dörfer und das Heilen jeder Krankheit und jedes Gebrechens bedeutet den Besuch einer großen Menge von Orten und Menschen.

„Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm, er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie.“ - Lukas 4:40 und 42 Beachtet, daß es scheint, daß er seine Heilungen begonnen hat, als die Sonne unterging und bis zum Tagesanbruch nicht beendete. - Vers 42 Es beschäftigte ihn die ganze Nacht, aber er heilte einen jeden von ihnen.

Wie anders konnte dies sonst möglich gewesen sein? Konnte Jesus mit seinem liebenden und mitfühlendem Herz sich zu seinen Jüngern umwenden und sagen: „Es ist genug, ich will heute niemand mehr heilen - vielleicht zu einer anderen Zeit?“ Nein, in dieser großen Volksmenge befanden sich Menschen, die weite Entfernungen zurückgelegt hatten, um ihn zu finden, und die schon tagelang gewartet hatten, bevor sie zu ihm gelangten. Einige hatten die Grenze ihres Ausharrens erreicht und wurden kraftlos. Für die Menschen mit den ernstesten Krankheitsfällen war es höchst be-

schwerlich ihn zu erreichen. Von der Menge wird an einer Stelle der Schrift gesagt, daß sich „viele Tausende der Volksmenge versammelt hatten, so daß sie einander traten ...“ - Lukas 12:1 In ihrem verzweifelten Wunsch danach geheilt zu werden, drängten die Stärkeren die Schwächeren beiseite, indem sie buchstäblich auf sie traten, so daß jene, die am meisten der Heilung bedurften, bis zuletzt warten mußten. So blieb Jesus bis auch der letzte Heilung Suchende ihn fand und heilte einen jeden von ihnen, auch wenn es die ganze Nacht in Anspruch nahm. So lesen wir: „Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit (seinem) Wort, und er heilte alle Leidenden, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist, der spricht: ‚Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten‘.“ - Matthäus 8:16 und 17

Sein Dienst kostete Jesus etwas

Er hatte „Mitleid mit unseren Schwachheiten.“ - Hebräer 4:15 „Er selbst trug unsere Schwachheiten“ - was bedeutet das? Es bedeutet, daß die Heilungen, die Jesus in seinem Dienst durchführte, ihn etwas kosteten: „Jedoch unsere Leiden - er hat (sie) getragen, und unsere Schmerzen - er hat sie auf sich geladen Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen ... durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ - Jesaja 53:4 und 5

Diese Worte beziehen sich nicht nur auf seinen schmerzvollen Tod am Kreuz als ein Lösegeld - sie beinhalten viel mehr. Sein Herz schmerzte bei

jeder unglücklichen Person, die er sah. Er wurde von Mitleid bewegt. Wenn er jemanden sah, der Schmerzen hatte, so fühlte er mitfühlend diese Schmerzen. Wenn er ein herzerreißendes Leid über den Tod eines geliebten Menschen sah, weinte er. Er trug täglich ihren Kummer und ihre Leiden. Sein Herz war verwundet von dem, was er sah - die Hoffnungslosigkeit und Erniedrigung und die Verzweiflung des Volkes unter der Knechtschaft des Satans. Er wurde gequält von dem Anblick all der Leiden, die er sah.

All dies beanspruchte seine nervlichen Kräfte stark. Wenn er die Kranken heilte, so erlitt er einen weiteren Verlust - „denn es ging Kraft von ihm aus“ - Lebenskraft ging von ihm aus und er fühlte den Verlust derselben.

Dies wird uns durch ein Ereignis besonders geschildert, von dem in Markus, im 5. Kapitel, berichtet wird. Eine Frau litt schon zwölf Jahre lang an einer schlimmen Krankheit. Während dieser Zeit hatte sie bei den Ärzten Hilfe gesucht und vieles erlitten, aber überhaupt keine Linderung erfahren. Als sie von einem Arzt zum anderen ging, hatte sie alles, was sie besaß, aufgebraucht, aber anstatt daß es ihr besser ging, ging es ihr schlechter. Dann hatte sie von jenem wunderbaren Mann mit Namen Jesus gehört, der dazu imstande war, jedes Gebrechen zu heilen. Schwach, wie sie war, suchte sie nach ihm. Aber als sie die Menge um ihn herum fand, die sehr groß war, konnte sie die Aufmerksamkeit des Meisters nicht auf sich lenken. Zu dieser Zeit waren wichtige Dinge im Gange - einer der Vorsteher der Synagoge hatte Jesus gebeten seine im Sterben liegende Tochter zu heilen.

Jesus hatte eingewilligt. Eine große Menge begleitete ihn zu dem Haus des Synagogenvorstehers, um ein Wunder mitzuerleben, und die arme Frau erkannte, daß es für sie unmöglich wäre sich durch die Menge zu drängen, um Jesus zu sehen und ihre Bitte vorzutragen. Bei all dem - wer war sie, um seine Aufmerksamkeit von dem Vorsteher der Synagoge auf sich selbst zu lenken?

Dann urteilte sie in ihrer Demut: „Warum sollte ich die Zeit nehmen mit ihm zu sprechen? Er besitzt eine solch überwältigende Machtfülle, daß, wenn ich mich nur ausstrecke und den Saum seines Gewandes berühre, ich vollständig geheilt sein werde. Er wird es nicht bemerken, er wird nicht einmal davon wissen wollen.“ Mit diesen Gedanken trat sie in die Menge. Und es gelang ihr, durch die Jesus umgebende Volksmenge hinter ihn zu treten, ihre Hand nach im auszustrecken und sein Gewand zu berühren. Es war so, als ob sie einen unter Stromspannung stehenden Draht berührt hatte, sie fühlte einen ungeheuren Energiefluß ihren ganzen Leib durchströmen und mit großer Freude stellte sie fest, daß sie geheilt worden war.

„Und sogleich erkannte Jesus in sich selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, wandte sich um in der Volksmenge und sprach: Wer hat mein Gewand angerührt? Und seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst, daß die Volksmenge dich drängt, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? Und er blickte umher, um die zusehen, die dies getan hatte. Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, da sie wußte, was ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein

Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage." - Markus 5:30 - 34

Ja, Jesus hatte augenblicklich die von ihm ausgehende Kraft gefühlt. Wir können annehmen, daß dies immer dann passierte, wenn er jemanden heilte.

Laßt uns versuchen, die verständliche Folgerung aus diesem Ereignis zu erkennen. Tausende von Menschen - eine sehr große Menge aus allen Teilen des Landes - kamen zusammen, um ihn zu sehen und zu hören, und sie brachten alle ihre Kranken mit. Wir lesen: „Und die ganze Volksmenge suchten ihn anzurühren, denn Kraft ging von ihm aus und heilte alle." - Lukas 6:19

Wenn eine einzige Frau, die den Saum seines Gewandes anrührte, einen Verlust von Kraft verursachte, den er fühlen konnte, was mußte dann passieren, wenn ihn die ganze Volksmenge berührte? Natürlich war er ein vollkommener Mensch mit einem außergewöhnlichen Vorrat an natürlicher Vitalität und ungewöhnlichen, wiederzuerlangenden Kräften. Dennoch können wir vernünftigerweise schlußfolgern, daß jede Heilung und Belehrung der Menge einen Kraftverlust verursachte und ihn ermüdete und körperlich erschöpfte. Er war nach allem ein Mensch. Als die Menge ihn suchte, war er buchstäblich berührt von den Gefühlen der menschlichen Gebrechen, er trug buchstäblich menschlichen Gram und menschliche Leiden.

Er war verwundet, verletzt und gequält von den menschlichen Sünden, obwohl er selbst ohne

Sünde war. Betrachten wir die unvorstellbar große Menschenmenge, mit der er während seines Dienstes in Berührung kam. Wir erkennen, daß seine dreieinhalb Jahre der Erfahrungen eine vergleichbar lange Lebenszeit gewöhnlicher menschlicher Erfahrungen weit übersteigen.

Laßt uns nun kurz wiederholen: Jesus war gekommen, um sich selbst als ein Lösegeld für alle zu opfern, aber er kam auch, um die Wahrheit von Gottes Königreich in Israel zu predigen - um dem natürlichen Israel eine Gelegenheit zu geben das geistige Israel zu werden. Dies ist eine seiner letzten Erklärungen auf Erden: „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis gebe.“ - Johannes 18:37

„Jedem, der aus der Wahrheit ist“. Dies bedeutet, er mußte die Gelegenheit allen in Israel geben, seine Stimme oder Botschaft zu hören, und er war nur ein Mann in Begleitung einiger unwissenden und ungelernten Jünger. Er verfügte über kein Radio, kein Fernsehen, keine Mikrophone oder sonstige elektronischen Medien, keine Druckerpressen. Ihm standen keine Broschüren oder Zeitungen zur Verfügung - und auch seine Zeit war sehr kurz bemessen - nur dreieinhalb Jahre, um eine große Aufgabe auszuführen.

Das Fischen nach Menschen

Was tat er? Als er seinen Jüngern sagte, daß er sie zu Menschenfischern machen würde (Matthäus 4:19), offenbarte er ihnen seine Methode. Wie ein Fischer dem Fisch einen Köder anbietet, so würde er dem Volk etwas, das sie sich sehr

wünschten, anbieten - und sie würden zu ihm kommen. Dann würde er ihnen das Evangelium vom Königreich predigen - die gute Botschaft, daß sie der geistige Same Abrahams werden könnten, eine Nation von Königen und Priestern, daß sie gebraucht werden könnten, alle Geschlechter der Erde zu segnen.

Was war der Köder? Es war ein reicher Vorgeschmack von den Segnungen, die schließlich durch das Millenium-Königreich auf Erden sein würden, alle Geschlechter der Erde zu segnen. Wenn das Leben in Fülle gegeben wird, wenn es keine Krankheit und keinen Schmerz mehr geben wird, wenn alle Tränen abgewischt werden, wenn es keinen Tod mehr geben wird, weder Trauer noch Geschrei (Offenbarung 21:4). Ja, es war ein Vorgeschmack auf Gottes Königreich, wenn das Ersehnte aller Nationen kommen wird (Haggai 2:7). Dies wird von Lukas mit den Worten bestätigt: „... und heilt die Krankheiten darin und spricht zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.“ - Lukas 10:9

Nahe dem Ende seines Dienstes beauftragte Jesus siebenzig Jünger, ein Ernte- oder Nachlesewerk nach ihm durchzuführen und in jede Stadt und an jeden Ort zu gehen, um das Evangelium zu predigen, so daß niemand übergangen werden sollte. Er verlieh diesen siebenzig Jüngern wunderbare Macht, um das Volk anzuziehen. Er sagte ihnen, wenn sie in eine Stadt kämen, dann sollten sie „die Kranken in ihr heilen und zu ihnen sagen, das Königreich Gottes ist nahe zu euch gekommen.“ Mit anderen Worten: „Ihr habt im voraus die Segnungen von Gottes kommenden Königreich geschmeckt - dies ist nur eine Probe von dem, was das Königreich

Gottes schließlich in einem umfassenden und weltweiten Maßstab tun wird". Jesu Wunder, besonders seine Heilungen, kennzeichneten ihn als den Messias (Markus 12:37). „Und die große Volksmenge hörte ihn gern.“

Für eine Zeit lang war Jesus die beliebteste Person des Landes. Bei einer Gelegenheit kamen fünftausend Menschen zusammen und „als die Leute das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ - Johannes 6:14 Sie planten ihn zu ergreifen und zum König zu machen.

Bald danach kam die Zeit, in der Jesus sie alles gelehrt hatte, was ihr fleischlicher Verstand aufnehmen konnte. Sie mußten nun auf das Kommen des Heiligen Geistes warten, der sie weiter erleuchten sollte, der sie zu einer höheren Ebene des Verständnisses emporheben sollte. An einem seiner letzten Tage auf Erden versammelte Jesus seine Jünger um sich und sagte: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen.“ - Johannes 16:12 und 13 Dreieinhalb Jahre lang hatten sie über seine mächtigen Werke der Heilung und von seinen anderen atemberaubenden Wundern Zeugnis abgelegt. Sie selbst waren dazu ermächtigt worden einige Wunder in dem Namen Jesu zu vollbringen. So wurden sie vollständig davon überzeugt, daß Jesus tatsächlich der von Gott gesandte Messias war.

Es war anläßlich dieser gleichen Zusammenkunft, daß Jesus die Worte unseres Leittextes aussprach: „Glaubt mir, daß ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen.“ Und dann traf er eine überraschende Feststellung, die Christen jahrhundertlang verwirrt und frustriert hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“ - Johannes 14:11 und 12

Größere Werke als diese? Was für ein erstaunlicher Gedanke! Was könnte größer sein, als Tote aufzuerwecken? Größer, als dem grausamen Ende des Todes zu trotzen, wie Jesus es tat, den Trauernden zu sagen, ihre Wehklage zu beenden, die Stimme einer Mutter, deren Herz gebrochen ist, vom Weinen zurückzuhalten und ihre Augen von den Tränen zu trocknen (Jeremia 31:16). Was könnte größer sein, als die erkaltete Hand eines kleinen Kindes zu nehmen und zu sagen: „Steh auf!“, den wiederkehrenden Puls zwischen den Fingern zu fühlen und unter dem warmen Aufwallen des Lebens das Erröten der bleichen Wangen zu sehen - zu sehen, wie die Augen sich öffnen und angesichts der fremden Ansammlung verwundert umherblicken, die Tränen der hoffnungslosen Betrübniß der Mutter zu sehen, wie sie zu Tränen der Freude werden, als sie ihren Liebling wieder in ihre Arme schließen kann?

Größere Werke als diese? Größer, als alle Kranken der ganzen Umgegend, die vor dir versammelt sind, die unter jeder vorstellbaren Krankheit und Schwäche leiden, nacheinander zu heilen?

Gibt es größere Werke als diese? Größer, als zu veranlassen, daß Blinde sehen, Taube hören, Stumme reden und Lahme umhergehen?

Größere Werke als diese? Größer, als Wasser in Wein zu verwandeln, fünftausend Menschen mit zwei Fischen und fünf Laiben Brot zu sättigen, auf dem Wasser zu wandeln und den heftigen Sturm zu beruhigen?

Größere Werke als diese?

Ja, es ist wahr, absolut wahr! Es sind größere Werke als diese vollbracht worden und sie werden vollbracht werden von den Nachfolgern des Meisters! Wir denken dabei nicht an die Zeltmissionen von sogenannten Evangeliumsheilern vor tausenden Anwesenden, von denen nur eine Hand voll behaupten mögen, daß ihnen geholfen wurde. Wir haben auch nicht die Schreine und Grotten im Sinn, in denen angeblich Heilungen geschehen, wenn auch weniger häufig. Dies sind keine größeren Werke.

Hat jemals einer von uns gesehen, daß jemand von den Toten auferstand? Ja, wir haben es gesehen und es ist ein höchst überwältigender Anblick. Wir haben Menschen gesehen, die tot waren in Übertretungen und Sünden und belebt wurden, aufstanden und freudig in Neuheit des Lebens wandelten (Epheser 2:1 - 5). Wir alle haben es gesehen! Ist dies nicht ein größeres Werk? Diejenigen, die Jesus auferweckte, starben wieder, aber diese haben ewiges Leben - sind zur Herrlichkeit bestimmt, zur Ehre und Unsterblichkeit. In der Sprache des Paulus sind „die zwei nicht wert

miteinander verglichen zu werden." Jesus führte dieses größere Werk nicht während seiner ersten Gegenwart aus, weil es noch nicht die bestimmte Zeit war, dies zu tun. Er mußte zuerst sterben und zum Vater auffahren, bevor der „neue und lebendige Weg“ eröffnet werden konnte, und die größeren Werke vollbracht werden können.

Hat jemals einer von uns die Heilung eines Blinden gesehen? Natürlich haben wir eine solche gesehen. Es gibt keine größere Blindheit, als die des Geistes - blind gemacht durch Satan - blind gegenüber Gottes Gnade und liebender Freundlichkeit, blind gegenüber Gottes Plan der Zeitalter. Geistige Blindheit ist eine große Finsternis. Wir sind alle blind gewesen, aber jetzt können wir sehen - wirklich sehen. Der Blinde, der von Jesus geheilt wurde, war dazu imstande, die Dinge der Erde für einige wenige Jahre zu sehen - und es war eine wundervolle Sache. Aber wie viel größer ist die Öffnung der Augen des Verständnisses, die herrliche Evangeliumsbotschaft Christi zu erkennen, das himmlische Licht zu sehen, die Schönheiten und Färbungen und Wunder in allen Facetten des göttlichen Planes, und schließlich „zu sehen, wie Er ist!“ Dies ist in der Tat ein größeres Werk!

Die Heilung derjenigen, die von den Erregungen weltlicher Ambitionen, Stolz oder Unzufriedenheit, gequält wurden und die durch die Wahrheit, die sie frei machte, von den belastenden Beklemmungen und Sorgen dieses Lebens geheilt wurden, so wie die Mutter des Petrus von Jesus von ihrem Fieber geheilt wurde, die aufstanden und dem Meister dienten und jenen, die mit ihm waren (Matthäus 8:15) ist ein solches Werk.

Und so dienen diese, die von ihrer Lust, dem Reichtum nachzujagen geheilt und dem verzehrenden Ehrgeiz und dem Stolz des Lebens befreit wurden, freudig dem Herrn und seinen Brüdern. Dies ist ein viel größeres Werk! Dann ist da die Reinigung vom Aussatz der Sünde, die die gesegnete Stellung der Rechtfertigung zuwege bringt, indem es den unreinen Aussätzigen zu einem Kind Gottes umformt. Wieviel größer ist dies, als die Verlängerung des menschlichen Lebens um wenige kurze Jahre?

Was ist mit der Verwandlung von Wasser in Wein? Ja, es gibt größere Werke als dieses. Das klare Wasser der Wahrheit zu nehmen und es zu verwenden, um den edelsten Wein herzustellen - den Wein der Teilnahme und Gemeinschaft in dem vergossenen Blut Jesu Christi und den Wein der Freude mit ihm zu trinken, zu dem wir in seinem Königreich eingeladen sind bei dem Hochzeitsfest, das viel großartiger ist als das in Kaana, ist ein solches Werk.

Hat jemals einer von uns gesehen, daß eine Menge von fünftausend Menschen mit nur fünf Gerstenbrotten und zwei kleinen Fischen, die von dem Herrn gesegnet worden waren, gespeist und gesättigt wurde? Wir haben ein viel größeres Werk mit sehr bescheidenen Hilfsmitteln als dieses gesehen, das kaum mit den fünf Broten und zwei Fischen verglichen werden kann, aber dem reichlichen Segen durch den Herrn. Eine weltweite Verkündigung geistiger Speise ist während dieser Erntezeit durch die Verwendung von Schriften, Büchern, Zeitungen, öffentlichen Versammlungen,

Radio, Fernsehen und persönliches Zeugniswerk zu Millionen von Menschen gelangt.

Hat jemals einer von uns gesehen, daß jemand einen mächtigen Sturm zurechtweist und eine große Stille schafft? Ist es möglich ein größeres Werk zu schaffen als dieses? Ja, es ist möglich!

Erinnern wir uns, es gab nur ein paar Jünger auf dem Schiff, die an jenem Tag vor dem Sturm gerettet wurden, den Satan gebraut hatte. Andererseits, wie viele Tausende vom Volk des Herrn sind in Satans Stürmen der Umstände gefangen worden und haben geschrien: „Meister, Meister, wir verderben.“ Sie haben des Meisters: „Friede, sei still“ gehört und haben die gesegnete Ruhe des Herzens erfahren, die vom erneuerten Glauben kommt, daß „alle Dinge zusammenwirken zu unserem Guten“. Wie Jesus auf dem stürmischen See wandelte, so wandelt der Christ ruhig den Weg, den er ausgewählt hat in einer Welt, die verrückt geworden ist, sich erhebend über die rastlosen und turbulenten Bedingungen dieser gegenwärtigen bösen Welt. Der Glaube der Nachfolger Jesu ist heute stärker als es der des Petrus war, der, in dem Versuch Jesus auf dem Wasser zu folgen unterging und in Panik schrie: „Herr, rette mich!“ Auch dies ist ein größeres Werk.

Persönliche Teilnahme an diesen Werken

Aber in welcher Weise nehmen wir persönlich an diesen „größeren Werken“ teil? Dies ist wichtig, weil Jesus sagte, daß jene, die „an ihn glauben“ die größeren Werke tun würden. Als erstes und wichtigstes: wir nehmen individuell an diesen

„größeren Werken“ in dem Sinn teil, daß diese in uns getan werden, durch unsere Mitarbeit und Einladung. Wie Paulus in Römer 6:19 erklärt, überlassen wir uns selbst als Diener zur Gerechtigkeit und Heiligkeit. Jeder geweihte und angenommene Nachfolger des Meisters ist von toten Werken zur Neuheit des Lebens erweckt worden. Was für eine erheiternde Erfahrung dies gewesen ist! Es ist wie bei Lazarus, als er die Stimme Jesu sagen hörte: „Komm heraus! steh auf und verlasse die Gruft“, so haben auch wir geantwortet und sind „vom Tod zum Leben hinübergegangen“.

Die Augen eines jeden von uns sind geöffnet worden, die tiefen Dinge Gottes zu erkennen, aber zuerst war es für uns notwendig, unsere Blindheit zu erkennen und ernsthaft zu sehen zu wünschen. Es gab einst einen armen blinden Bettler auf der Straße nach Jericho, der beharrlich schrie: „Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner!“ - Markus 10:47 Als Jesus stehenblieb und ihn fragte: „Was willst du, das ich dir tun soll?“ antwortete er begierig: „Rabbuni, daß ich sehend werde!“ Er wußte, was er wollte. So sollen auch wir mitarbeiten und uns eifrig zeigen.

Betrachten wir das Ereignis, als Jesus einen Mann sah, der blind geboren worden war. Er machte aus Lehm und seinem Speichel einen Teig und salbte die Augen des Blinden mit dem Teig (Johannes 9:1 - 25). Dann forderte ihn Jesus auf zu einem bestimmten Wasserteich zu gehen und dort den Teig abzuwaschen. Als der Mann dies tat, wurde er sehend. Jesus hätte ihn leicht ohne diese Prozedur heilen können, aber er gab dem Mann eine Gelegenheit mitzuarbeiten, um sich selbst

einzubringen. Blind, wie er war, mußte er eine bestimmte Strecke zu dem Teich gehen. So wurde seine Aufrichtigkeit und sein Glaube geprüft. Ein skeptischer Mann hätte sagen können: „Was für ein Unsinn ist das! Wird Lehm die Blindheit beseitigen können, die bei mir von Geburt an besteht?“ Aber dieser Mann führte aus, was ihm gesagt wurde. Als ein Schimmer von Licht und Sicht seine neuen Augen traf, war er imstande die Worte einer großartigen alten Hymne zu zitieren: „eins weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe!“

Diese besondere Methode, die unser Herr benutzte, um den blinden Mann zu heilen, hat noch eine tiefere Bedeutung - sie stellt unseren Teil an den „größeren Werken“ dar. Der Speichel aus seinem Mund stellt den Geist der Lippen des Herrn dar - seine Gnade und Wahrheit - und der Lehm, der mit dem Speichel gemischt wurde, stellt die dürftigen menschlichen Talente des Volkes des Herrn dar, das eingeladen ist die Wahrheit in dem Maße zu verbreiten, in dem es dazu Gelegenheit hat. Diese Kombination ist höchst wirksam gewesen die Augen des Verständnisses jener zu öffnen, die der Herr gerufen hat.

Mit dem ernsthaften Wunsch, daß diese „größeren Werke“ in uns getan werden, indem wir uns selbst zu ihrer Vollendung in uns selbst einbringen, und indem wir mit dem Herrn und unseren Geschwistern in Christo mitarbeiten um diese Werke gegenüber anderen Herausgerufenen anzuwenden, erfüllen wir die Prophezeiung und unseren Text: „Und ihr werdet größere Werke als diese tun.“

Durch unsere Anstrengungen und die Zusammenarbeit, die schwach aber vom Herrn gesegnet sind, werden auch andere Ohren für die Wahrheit aufgetan. Die Schwäche des Charakters von anderen, sowie auch von uns selbst, wird überwunden, die geistige Lähmung, das Fieber und der Aussatz geheilt und die Herzen, besessen und schwer mit Lehren von Teufeln, sind rein und strahlend geworden.

Der Leib Christi verrichtet diese Werke

Natürlich führt kein Einzelner alle diese „größeren Werke“ aus. Aber als Glieder des Leibes Christi nehmen wir alle teil an dem, was durch den ganzen Leib vollendet wird. Paulus schrieb: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.“ - 1. Korinther 12:21 und 22

„Und die uns die weniger ehrbaren am Leib zu sein scheinen, die umgeben wir mit größerer Ehre.“ Ist das nicht ermutigend? Wir alle können aus diesem Vers Mut fassen. Dies bedeutet, daß unsere geringen und schwachen Anstrengungen, die wir als so nichtig und so unbedeutend ansehen, vom Herrn beachtet werden, und wir werden gerechnet und gezählt, als ob wir einen wirklichen Anteil an den vollständigen Werken des ganzen Leibes haben würden, einschließlich des Hauptes Christi Jesu. Laßt uns mit dem 29. und 30. Vers fortfahren: „Sind etwa alle Apostel? Alle Propheten? Alle Lehrer? Haben alle (Wunder-)kräfte? Haben alle Gnadengaben der Heilungen? Reden alle in Sprachen? Legen alle aus?“

Die klare Antwort ist: „Nein!“ Aber ein jeder von uns, ungeachtet seiner Stellung im Leib Christi, wird von Gott als Teilnehmer an den Werken des ganzen Leibes betrachtet.

Es gibt eine wichtige Anwendung unseres Leittextes, die sich noch erfüllen muß - mehr „größere Werke“ zu tun - und es ist ein wundervoller und erfreulicher Reichtum. Uns wird versichert, daß wenn wir treu bis zum Tode sind, wir „leben und herrschen werden mit dem Christus die tausend Jahre.“ Das Werk jenes Millenium-Königreichs ist das Werk der Wiederherstellung. Wir werden Verwaltungsbevollmächtigte für Christus bei der Durchführung dieses Werkes sein. Bei seiner ersten Gegenwart gab Jesus dem Volk durch seine wundervollen Werke einen Vorgeschmack jenes Werkes, und es wird unser großartiges Vorrecht sein, die vollkommene Erfüllung herbeizuführen. Anstatt von wenigen Personen, die zeitlich begrenzt auferweckt wurden, werden alle Toten auferweckt werden, und wenn sie gehorsam sind, werden sie für immer leben.

Unter unserer Verwaltung werden all die Kranken geheilt werden, wird jede körperliche Schwäche beseitigt werden, und den Menschen wird es dauerhaft gut gehen. Satan und seine Engel mit ihren bösen Einflüssen werden entfernt werden, um niemals mehr die menschlichen Sinne zu verführen. Nicht nur fünftausend Menschen, sondern die gesamte Menschheit - alle die jemals gelebt haben - werden reichlich mit dem Brot des Lebens versorgt werden. Wie Jesus das Brot in die Hände seiner Jünger gab, um es der hungrigen Menge auszuteilen, wird es dann durch uns ge-

schehen, daß das Verdienst des Opfers Jesu bewirken wird, daß „das Land wird voll von Erkenntnis des Herrn sein, wie von Wassern, die das Meer bedecken.“ - Jesaja 11:9 Dann wird sich die Prophezeiung unseres Leittextes vollkommen erfüllen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“

Wir danken dem Himmlischen Vater für das große Vorrecht, das Er uns gewährt hat jetzt an den „größeren Werken“ teilzunehmen. Mögen wir vorbereitet sein für die noch größeren Werke der Zukunft.

* * *

Des Christen Leben und Lehre _____

In der Nähe Gottes sein

„Und Jahwe sprach zu Mose: Auch dieses, was du gesagt hast, werde ich tun; denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen. Und Mose sprach: Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen“.
- 2. Mose 33:17

Zu allen Zeiten hat das menschliche Herz begehrt, Gott zu erkennen und zu sehen. Das war nicht nur das Verlangen des Mose - es ist auch von jeher die Sehnsucht im Herzen des Volkes Gottes gewesen. Gottes Wort beweist auch, daß der ewige und allmächtige Schöpfer selbst die Absicht hat, Seine Geschöpfe in diese tiefsten Freuden zu führen.

Besonders seit Pfingsten soll die wahre Kirche (Herauswahl) die höchste Freude in Ihm selbst finden in der stetigen und zunehmenden Offenbarung der Heilswahrheiten Gottes in Seinem Liebesplan der Zeitalter. Wir finden dieses Verlangen schon vorher bei Henoch, Mose, David und bei allen Propheten des Alten Bundes. Aber auch im Neuen Testament ist es vorhanden - bei den Aposteln und allen Nachfolgern Jesu während des ganzen Evangelium-Zeitalters. Am Tag der Gnadenfrist der hohen himmlischen Berufung kennen auch wir selbst den Herzensschrei, der im Gebet und in Reden erbittet: „Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns.“ Aber: „Wer mich sieht, sieht den Vater“, so sagte Jesus zu seinen Jüngern in Johannes 14:8 und 9. Es ist nicht immer selbstverständlich, daß wir unseren Gott und Vater in allen unseren Erfahrungen und Erlebnissen erkennen und verstehen. Und doch ist es so einfach, da Gott selbst es ist, der diesen Hunger und dieses Verlangen nach wahrer Erkenntnis Seiner selbst in uns gelegt hat. Er ist es ja, der uns stets begegnet in unseren Erprobungen durch vermehrte Erkenntnis Seiner Herrlichkeit in der gegenwärtigen Wahrheit in Christo Jesu. In Jesaja 7:14 lesen wir: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und wird seinen Namen „Immanuel“ heißen“, das heißt „Gott mit uns“, oder „Gott ist mit uns“. In der Tat sind uns in Jesu die größten Möglichkeiten geboten, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Nach 2. Korinther 4:6 sind es wunderbare Gelegenheiten, um „den Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes“ im Angesichte Christi zu schauen.

Offenbarungen Gottes

Es war eine Offenbarung der Majestät und Erhabenheit Gottes, als Mose das Volk Israel durch viele schwierige Erfahrungen und Erprobungen hindurchführen durfte, um immer wieder den göttlichen Schutz und Seine Macht in großartiger Weise zu erleben. Dadurch wurde in ihm der glühende Wunsch immer mächtiger und stärker, den auch wir als Nachfolger des Herrn haben, Gott noch besser und klarer zu erkennen und zu verstehen. Gott wird sich uns um so mehr offenbaren, je mehr Er sieht, daß wir uns in unserem Herzen mit Ihm und Seinem Wort beschäftigen. Dies bestätigte Jesus ganz klar in Johannes 14:21 bis 23, und das ist köstlich für uns.

Der Ausspruch Gottes zu Mose: „Auch dieses, was du gesagt hast, werde ich tun ...“, mag das göttliche „Ja“ zu den Wünschen unseres Herzens bedeuten, die Seinem Willen entsprechen. Mose hatte seinen Gott im Glauben erlebt und gesehen. Aber seine Bitte, „laß mich doch deine Herrlichkeit sehen“, geht unendlich tiefer als alle bisherigen Erfahrungen. Sein Gebet war, innerlich noch mehr von seinem Gott ergriffen zu werden, als es bisher der Fall war. Es ist doch so, daß wir, je tiefer wir in die herrliche Wahrheit hineinschauen, Gott um so näher kommen, worum wir ja in dem schönen Lied „Näher mein Gott zu dir“ von ganzem Herzen bitten. Kostbarer als alle Schätze der Erde, wertvoller als Ehre, Ruhm und Ansehen ist es doch, die Erfüllung der uns gegebenen Verheißungen zu erlangen, wie in Matthäus 5:8 geschrieben steht: „Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Auf unserem

schmalen Wege sind uns die größten und kostbarsten Verheißungen von Gott zum Trost und zur Ermunterung geschenkt worden, damit wir die tiefe, innere Freude erleben, die es nur in Christo gibt.

Das Ziel unserer hohen Berufung

Es gibt nichts Herrlicheres und wir können nach nichts Höherem trachten, als „Ihn zu sehen wie er ist“ - 1. Johannes 3:2, Sein Ebenbild zu werden und Glieder der göttlichen Familie zu sein. Nach diesem Gipfel allen Trachtens dürfen wir streben, denn alles, wonach wir uns in unserem geistigen Leben als „Neue Schöpfungen“ sehnen, ist, das Angesicht unseres Gottes und Vaters zu schauen. Alle, die durch die Wahrheit in innere Gemeinschaft mit Gott gezogen und durch den Geist Gottes gezeugt werden, fühlen sich eins in dem gemeinsamen Wunsch: „Zeige mir dein Angesicht und alle Dinge stehen im Licht!“ Sie geben diesem Gedanken auch gern Ausdruck mit den Worten des Liederdichters: „Jesus, großer Meister du, das sei meine süße Ruh, daß ich völlig dir geweiht, treu dir diene in der Zeit. Bis ich darf im selben Licht, schauen dich von Angesicht!“

Durch das Licht der Wahrheit will Gott sich uns offenbaren in Seiner Liebe, Weisheit, Gerechtigkeit und Macht. Wenn Seine Liebe unsere empfänglichen Herzen weckt und bewegt, dann geschieht es doch, um in denselben eine nicht zu unterdrückende Sehnsucht nach Ihm zu erzeugen. Dies wird uns sehr schön durch den Psalmisten gezeigt, der sein Verlangen nach Gott mit dem Durst und dem Schrei eines Hirsches nach fri-

schem Wasser vergleicht - Psalm 42:1 und 2 Wer die Güte Gottes erlebt hat, bei dem darf es keinen Stillstand geben. Jede wachsende Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes muß vermehrten „Durst“ bewirken, ein wachsendes Verlangen, noch tiefer in die Wahrheit einzudringen. Solche Erfahrungen führen uns zu größerer Erkenntnis der Liebe Gottes, und diese Erkenntnis ist das ewige Leben und ewige Freude. - Johannes 17:3 Sie führt auch zu völliger Heiligung in Christo Jesu und damit zur Unsterblichkeit. Weder schwere Erlebnisse noch harte Prüfungen dürfen uns die tiefe, innere Freude im Herrn trüben, und keine Wolke irdischer Lust darf uns sein Angesicht verbergen.

Es gibt ja so vieles, was das kostbare Verhältnis trüben könnte, welches wir mit unserem Gott und Vater haben dürfen. Und das Verbergen Seines Angesichts würde für uns den Verlust alles dessen bedeuten, was unser Leben wertvoll und sinnvoll macht. Darum muß uns das Licht der wunderbaren Wahrheit stets aufs Neue aufgehen; wir müssen sie immer wieder neu erleben. Denn „glücklich“ werden diejenigen gepriesen, welche „hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden“. - Matthäus 5:6 Das Schauen der Wahrheit genügt aber nicht. Das Wissen um den Plan Gottes, und der Genuß der sich uns enthüllenden Herrlichkeit Gottes dürfen nicht zu einer Art geistigen Wohllebens gemacht werden. Nur da wirkt sich der Segen aus, wo er sehr eng verbunden mit dem Lebenswerk und der Verantwortung des Glaubenden gegenüber der Wahrheit ist. Darüber zu reden ist nicht schwer, aber in der Wahrheit leben, das heißt sterben mit

Jesu und den Heiligungs-Prozeß durchmachen
- 2. Korinther 4:7 - 10 - darauf kommt es an.

Moses starker Glaube

Der eigentliche Zweck, der uns in Prüfungen gegebenen besonderen Belehrungen, besteht darin, daß wir durch diese mehr lernen, Gottes Willen zu verstehen, um Kraft zu empfangen, der Wahrheit gehorsam zu sein. Das wird uns immer wieder an den alttestamentlichen Glaubenshelden gezeigt, deren sich Gott in besonderer Weise bediente, um Seine Pläne auszuführen. Von Mose steht geschrieben: „Er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“. - Hebräer 11:27 Dieses Wort ist auch für unser Glaubensleben sehr wichtig und beachtenswert. Denken wir an die große Last, welche auf die Schultern des auserwählten Mannes Gottes Mose gelegt wurde! Was lag doch alles zwischen dem Tage, da er zum ersten Mal vor Pharao trat, um die Freilassung Israels zu fordern, und dem Augenblick, da er mit dem erlösten Volk auf der dem gelobten Lande zugewandten Seite des Roten Meeres stand. Da bedurfte er doch gewiß ständig des ungetrübten Schauens der Größe Gottes. Noch mehr aber war er hierauf angewiesen während der ganzen denkwürdigen Wüstenwanderung mit dem beständigen Murren und der großen Widerspenstigkeit seitens des Volkes Israel, das sogar sein Leben bedrohte. Wie notwendig war es da, festzustehen im Glauben, und im Vertrauen, „als sähe er den Unsichtbaren“.

So können auch wir unsere Reise durch die Wüste nach dem himmlischen Kanaan betrachten, wo uns das eigene Fleisch mit seinem beständigen

Murren und seiner Widerspenstigkeit zu schaffen macht. Dazu noch die Lust der Welt sowie Satan mit seinen Dämonen. Wie wichtig und notwendig ist es da, sich durch Jesus Christus an Gott allein zu halten, „als sähen wir den Unsichtbaren“.

Es mag ein Augenblick der Schwäche gewesen sein, als Mose, der hervorragende Gottesmann, in seinem Zorn und in seiner Ungeduld das Angesicht Gottes aus den Augen verlor, und anstatt zum Felsen zu reden, diesen mit dem Stabe zweimal schlug. - 4. Mose 20:1 - 3 Wir wissen aus der Schrift, daß er sich dadurch das Tor zum verheißenen Land selbst verschloß und nur vom Berge aus in dasselbe hineinschauen durfte. Mose brauchte die Nähe Gottes, wie auch wir sie brauchen, um unseren Glauben an den schließlichen Sieg der Sache Gottes zu stärken. Sie muß auch bei uns die Zuversicht beleben, daß der, welcher das gute Werk in uns angefangen hat, es auch zu Seiner bestimmten Zeit vollenden wird. - Philipper 1:19 und 1. Petrus 5:10 und 11

Mose brauchte die Nähe Gottes auch wegen aller Erprobungen seiner Geduld, die er als Führer eines ihm anvertrauten Volkes aufzubringen hatte. - 2. Mose 33:14 und 15 Auch unser Ausharren in Geduld habe ein vollkommenes Werk. Wir verstehen nun besser, daß unsere Prüfungen in derselben Weise erforderlich zum Wachstum zum „größeren Mose“ hin sind, zu unserem Herrn und Haupt. - Jakobus 1:4 und 14

Eine solche uneigennützigte Herzensstellung ist aber auch nur bei einem Menschen möglich, der ganz in der „Nähe Gottes“ lebt und für seine

ihm angewiesene Aufgabe wirkt. Gerade diese Herzensstellung befähigte Mose zu einer so tiefen Hingabe, daß er trotz schwerer entmutigender Erfahrungen lieber mit dem ihm anvertrauten Volke sterben wollte, das ohne ihn seinen Weg ja nicht fortgesetzt hätte. In diesem seinem Verhalten liegt für uns eine kostbare Belehrung.

Treue zu Gott in unserem Pilgerlauf

Es liegt ja auch heute in unseren ernsten Schlußprüfungen so nahe, entmutigt und enttäuscht eine uns von Gott zugewiesene Stellung aufzugeben, zu verändern, oder eine andere einzunehmen. Es gibt leider Viele, die infolge der Länge der Zeit im Glaubenskampf müde geworden sind, und sehnsüchtig nach einem anderen Betätigungsfeld und Wirkungskreis, oder einer anderen Umgebung ausschauen, statt auf dem ihnen von Gott bestimmten Weg der Nachfolge Jesu „mit Gottes Volk im Bunde über Opfer zu leiden und zu sterben“. Solche hören gern von dieser oder jener Seite, daß unsere Ansichten veraltet seien, weil kein Nachwuchs hinzukäme. Gar zu leicht und schnell vergessen sie, daß Gott uns auf die „Treue in der Verwalterschaft“ prüft, wo immer unser Wirkungskreis auch sein mag.

Es muß uns genügen, mit dem Propheten Elia zu wissen: Wir sind nicht allein, wenn auch nur noch wenige bei uns sind. Gott hatte damals noch 7.000 übriggelassen, die Er allein kannte. - 1. Könige 19:14 und 18 Denken wir an die Schriftstelle in Johannes 3:10: „Er muß wachsen, ich aber abnehmen.“ Gerade dies erfüllt sich jetzt vor unseren Augen. Es wäre ungehorsam Gott gegenüber, müde zu werden im Gutestun, und zu vergessen, un-

seren Bund über Opfer immer wieder zu erneuern, wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen. Wir dürfen nicht nachlassen, in allen Dingen immer wieder neu auf das Angesicht Gottes zu blicken. Die Wahrheit wird uns den Weg zeigen, die Situation erklären, um in ihr die unermüdliche Liebe und Geduld unseres unveränderlichen Gottes und Vaters zu schauen. Dann werden wir bei aller Mühsal im Dienste ausharren, „als sähen wir den Unsichtbaren“. Wie die Kämpfer des Alten Bundes bedürfen auch wir des ungetrübten Anblickes Gottes und brauchen unbedingt Seine Nähe für den Ausblick, um den Sinn aller Anfechtungen zu verstehen und nicht zu ermüden und zu ermatten - hinschauend auf Jesus. Betrachtet ihn! - Hebräer 12:1 - 3

In Zeiten des Gedeihens und ungestörter Verhältnisse ist es ziemlich leicht, sich stark zu fühlen und mit der Wahrheit wie mit Schlagworten umzugehen. Wie leicht läßt sich sagen, daß der Glaube fest auf den Herrn vertraue, mag kommen was da will. Wenn aber schwere Prüfungen, Leiden und Schwierigkeiten kommen, haben wir auch dann noch Vertrauen zum Himmlischen Vater? Und wenn alles fragwürdig erscheint und trotz unseres Wissens darum, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen“, dennoch unsere Prüfungen das Vertrauen zu erschüttern drohen, ja, was dann? Dann bedürfen wir sehr des Angesichts unseres Gottes, auch wenn es hinter Wolken verborgen zu sein scheint. Es strahlt dennoch von göttlicher Liebe in unveränderter Weise und wird, wenn das Ziel der Erprobung erreicht ist, unseren Dank finden. - Epheser 5:20 Daher können in diesen ernsten Zeiten der Prüfung nur die

Demütigen im Geiste wahre Gemeinschaft mit Gott genießen. Er widersteht den Hochmütigen und Selbstgefälligen, aber den Sanftmütigen und Niedriggesinnten wird Er seine Gunst erweisen.

Vision des Propheten Jesaja

In Jesaja 6:1 - 8 finden wir in klarer Weise diesen schönen Charakterzug, der uns das Bedürfnis des Anblickes Gottes besonders eindringlich vor Augen führt: „Wehe mir, denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, Jahwe der Heerscharen gesehen“ - Vers 5. Nichts könnte unser Unvermögen und unsere Unwürdigkeit mehr offenbaren als eine wahre Schau von der Größe und Macht Gottes. Als Jesaja den Herrn sah, sitzend auf Seinem Throne, hoch und erhaben, da war sein erster Gedanke nicht der, wie unbedeutend doch die anderen sind, denen diese Wahrheit nicht - noch nicht - zuteil geworden ist. Was dem Seher zuerst einfällt, sind seine eigenen unreinen Lippen, sein unwürdiger Zustand. Auch wundert er sich nicht darüber, daß Gott sich herabgelassen hat zu einem Volke von unreinen Lippen, sondern daß Gott sich mit ihm, dem Unwürdigen, abgeben mag.

Durch das herrliche Wort Gottes erhalten wir in hohem Maße ein wahres Bild von Gott in Seiner Herrlichkeit und Erhabenheit und dürfen erkennen, in welcher begnadeten Gemeinschaft wir mit Ihm stehen. Wenn uns aber der Grad unserer Gebrechen offenbar wird und uns den Gegensatz zu Gottes Heiligkeit zeigt, was bleibt dann bei uns

noch übrig für Selbstgerechtigkeit und Überlegenheitsdünkel? Durch dieses wahre Schauen erhalten wir das unfehlbare Heilmittel gegen jeden geistigen Stolz und Hochmut. Im Anblick Seiner Herrlichkeit werden wir zutiefst erstaunt sein über die unfassbare große Gnade, Liebe und das Erbarmen, das uns vom Himmlischen Vater zuteil geworden ist.

Was bedeutet das nun für uns, wenn wir in Wirklichkeit eine solche Stufe geistigen Schauens schon erlangen durften? Doch nichts anderes, als auf diesem Wege in Ehrfurcht vor Gott wie in einem Spiegel die Herrlichkeit dessen widerstrahlen zu lassen, der sie uns gab, und dem wir dienen dürfen. Ja, wir dürfen aus Gnade in der herrlichen göttlichen Wahrheit wandeln, und daraus soll die uns zuteil gewordene Kraft nach außen hin in Erscheinung treten. Wenn wir in „Ihm“ dargestellt werden möchten, „ohne Flecken und Runzeln“, dann ist es notwendig, die Ermahnung des Apostels ernst zu nehmen: „Jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist.“ - 1. Johannes 3:3

Das Buch der Offenbarung

Johannes erhielt in seiner großen Einsamkeit auf Patmos einen Überblick über die Kirchengeschichte während des Evangelium-Zeitalters. Auf dem Höhepunkt der Darstellung in den Schlußkapiteln der Offenbarung sind die Verheißungsworte zu hören: „Ja, ich komme bald“, und Johannes fügte aus freiem Antrieb hinzu: „Amen, komm Herr Jesu.“ - Offenbarung 22:20

Das war die Erwartung der Herauswahl, und dieses heiße, inbrnstige Gebet hat die Jahrhunderte hindurch geklungen, wo immer harrende und wartende Gläubige sich nach seiner herrlichen Erscheinung sehnten, denn ohne diese beglückende Vision wäre die Herauswahl sicherlich schon lange der Last ihrer Widerwärtigkeiten, Prüfungen und Leiden während einer so langen Wartezeit erlegen. Wieviel mehr sollten wir heute von glühender Erwartung und hinreißender Hoffnung erfüllt sein, da unser Versammeltwerden zu ihm hin in greifbare Nähe gerückt ist. Wahrlich, wir sehen heute die fortlaufende Erfüllung dieser unserer herrlichen Hoffnung! Welche Freude sollte uns be-seelen und in welcher Bereitschaft und Einmütigkeit sollten wir über alle Schranken und Erkenntnisse hinweg diesen herrlichen Tag des Herrn tief in unseren Herzen erfassen und erleben.

Sehen wir diese Güte und diese Wunder? Erleben wir Seine Macht und Offenbarungstaten? Welch reicher Segen, in der Nähe Gottes durch Glauben an Christum weilen zu dürfen! Wir können es zwar noch nicht völlig erfassen und begreifen noch uns vorstellen, wir können aber mit zunehmender Freude auf Gottes Güte blicken und zu der Hoffnung gelangen: „Wir alle aber, mit aufgedeckten Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“ - 2. Korinther 3:8

Schlußbetrachtung

Für unseren Herrn war es das innigste Verlangen und stärkste Bedürfnis seines Herzens, vor

allem in der Nähe des Vaters, seines Gottes, zu sein. In allen Dingen suchte er stets den Willen dessen zu tun, der ihn gesandt hatte, und er freute sich, daß Gott in ihm wohnte. Was diese Gottesnähe für Jesus bedeutete, wird uns in Johannes 12:28 - 30 geschildert: „Da kam eine Stimme aus dem Himmel: Ich habe ihn verherrlicht und werde ihn wiederum verherrlichen.“ Die Volksmenge, die dabeistand und zuhörte, sagte, es habe gedonert. Andere sagte, ein Engel habe mit ihm geredet. „Jesus antwortete und sprach: Nicht um meinetwillen ist diese Stimme geschehen, sondern um euretwillen.“ Für den Herrn allein war es die Stimme Gottes, für andere ein Donnerrollen oder eine Engelstimme. Aber eben die Gottesnähe bedeutete für den Herrn die Fähigkeit, Gottes Stimme zu verstehen.

Wenn wir durch die Heilige Schrift ganz nahe zu Gott kommen, muß uns dies tief innerlich erfassen. Nur wenn wir vor allem begehren, nahe bei Gott zu sein, können wir hoffen, Seine Stimme zu hören und zu verstehen; anders bleibt es wie damals nur bei einem „Donnerrollen“ oder einer „Engelstimme“. „Glückselig, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden.“ - Matthäus 5:6 Auch wenn uns zunehmende, vertiefende Gottes-Erkenntnis durch Seinen Liebesplan der Zeitalter geschenkt wurde, können wir doch nur mit Mose weiter bitten: „Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!“ Denen, die dieses aufrichtige Verlangen ernstlich in sich tragen, wird die beglückende Antwort werden: „Du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen ... Ich werde alle meine Güte vor deinem Angesicht vorübergehen lassen,

und werde den Namen Jahwes vor dir ausrufen." -
2. Mose 33:17 - 19

Das ist das Erleben der wahren Gottesnähe, das glückselige Schauen der Wahrheit der treuen Nachfolger Jesu schon jetzt. Die tiefe Freude unseres Erlebens hilft uns, in froher Zuversicht geduldig zu warten und zu harren, und verleiht uns Kraft und Mut, treu zu sein dem, der uns den Sieg gibt, Gott, unserem Vater, durch Seinen Sohn Jesus Christus, unseren geliebten Herrn. - 1. Korinther 15:58 Unser ganzes Sehnen ist und bleibt bis zum Ende wie in Psalm 17:15 geschrieben steht: „Ich werde dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden, wenn ich erwache mit deinem Bilde.“

* * *

Bibelstudium _____

David

„Ich habe dich von der Trift genommen, hinter dem Kleinvieh weg, daß du Fürst sein solltest über mein Volk, über Israel; und ich bin mit dir gewesen überall, wohin du gezogen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ich habe dir einen großen Namen gemacht, gleich dem Namen der Großen, die auf der Erde sind.“ - 2. Samuel 7:8 und 9

Unter den zahlreichen großen Charakterbildern des Alten Testaments ist dasjenige Davids unstrittig eines der anziehendsten und schönsten. Eine prächtige Jünglings- und Männergestalt von

Natur aus, vielseitig und reich begabt, urwüchsiger, blutvoller Charakter, von hohem Tatendrang erfüllt, geborener Führer, wird seine Persönlichkeit gezügelt, gemildert und veredelt durch einen inbrünstigen Glauben an Jahwe und unbedingte Hingabe an den Gott Israels. Das Gesamtbild dieser Persönlichkeit, daß er jeden Augenblick bereit ist, sein Alles zur Verherrlichung seines Gottes einzusetzen, Ihm mit ungeteilten Herzen zu dienen, sich unter den Willen des Höchsten zu beugen, sich selbst vor Ihm auszulöschen - das ist es, was diesem Menschen einen so hohen sittlichen Adel verleiht, daß wir uns unter den Biographien geschichtlicher Gestalten umsonst nach Gleichwertigem umsehen.

Dabei ist David kein moralisches Schema; er ist Fleisch und Blut, er ist ein Mensch, so ursprünglich und mannigfaltig in seinen Lebensäußerungen, wie es nur eine ungebrochene Natur sein kann - seine Sittlichkeit, sein Seelenadel sind nicht Ergebnis ängstlichen Buchstabengehorsams, moralischen Drills - sie ergeben sich aus seiner inbrünstigen und ungeheuchelten Liebe zu Jahwe und allem Edlen, Guten, Wahren, Schönen, was dieser Name umschließt.

Darum dient diese Gestalt ja auch als Vorbild für den Christus, die Körperschaft, die durch Jesus und seine Herauswahl, die wahre Kirche, in der Weise gebildet wird, daß in den Psalmen Davids das Ich des Dichters und sein Name meistens der „Kirche im Fleisch“, der kämpfenden Kirche gleichgesetzt werden können.

David und Saul als Vorbild

David ist ja der Auserwählte und, wie sein Name andeutet, der „Geliebte“ Gottes, der nach Wahl der Gnade, nicht nach Gesetz (Erbrecht) für den Thron Israels Bestimmte. Er entstammt nicht der königlichen Familie, und unter den Söhnen Isaais ist er der Jüngste. Samuel hatte den Ältesten salben wollen; aber Jahwe sprach zu ihm: „Blicke nicht auf sein Aussehen und die Höhe seines Wuchses; denn ich habe ihn verworfen; denn Jahwe sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber Jahwe sieht auf das Herz.“

Wir werden erinnert an das Wort des Paulus über die Grundsätze Gottes bei der Berufung der Kirche: „Das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen. Denn sehet eure Berufung, Brüder, daß es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, daß es nicht viele Edle sind, sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er die Weisen zu Schanden mache ... und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das was nicht ist, auf daß er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ - 1. Korinther 1:25 - 29

Nicht, daß David ohne persönliche Vorzüge gewesen wäre; es heißt von ihm: „Er war rötlich (rotblond), dazu schön von Augen und von gutem Ansehen“ - 1. Samuel 16:12, 7 und „ein schöner Mann“ - Vers 18; aber was hinfort ins Gewicht fiel, das waren die „Gaben des Geistes“; denn, nachdem Samuel ihn zum König gesalbt hatte, „geriet der

Geist Jahwes über David von selbigem Tage an und hinfort". - Vers 13

So ist David ein passendes Bild für die „gesalbte Klasse“. Er ist es auch darin, daß er hinfort durch eine harte Schule der Prüfung und Bewährung zu laufen hat, ehe er den verheißenen Thron einnehmen darf; er stellt hierin die „leidende und verfolgte Kirche“ des Evangelium-Zeitalters dar. Aber er wartet geduldig auf seine Erhöhung und achtet die Leiden der Verfolgungszeit für gering gegenüber der Herrlichkeit, die an ihm geoffenbart werden soll. - Römer 8:18 Er kämpft den ihm verordneten Kampf. Er erfreut seine Umgebung durch sein herrliches Saitenspiel und seinen Gesang. „Und es geschah, wenn der (böse) Geist von Gott über Saul kam, so nahm David die Laute und spielte mit seiner Hand; und Saul fand Erleichterung, und es wurde ihm wohl, und der böse Geist wich von ihm.“ - 1. Samuel 16:22 und 23

In gleicher Weise läßt die Kirche ihre wohl-lautende Stimme ertönen: sie verkündet die frohe Botschaft, und wo diese gehört wird, da muß der böse Geist weichen, da wird es den Menschen wohl, und sie finden Erleichterung und Trost.

Aber David ist auch ein großer Held. Er bringt den mächtigen Riesen Goliath zu Fall, obwohl die Waffen, welche ihm zur Verfügung stehen, gegenüber der furchteinflößenden Ausrüstung des gewaltigen Gegners ganz machtlos erscheinen. Seine wahren Waffen sind auch nicht die Schleuder und der Stein, sondern der lebendige Gott, in dessen Namen er den Feind angreift.

Dennoch sind Torheit, Irrtum, sittliche Niederlage dem Leben Davids nicht fremd. Aber als von einem Geliebten Gottes gilt von ihm das Wort: „Der Gerechte fällt siebenmal und steht wieder auf“. Das ist die Größe Davids, daß er immer Mensch ist und Mensch bleibt; daß er bei so vielen Erfolgen sich stets seiner menschlichen Unzulänglichkeit bewußt, daß er demütig und belehrbar bleibt und darum auch nie aus der Gnade fällt wie Saul. Der Heilige Geist verläßt ihn nicht; er darf immer wieder den Weg zu Vergebung und Zurechtbringung finden. Sein Glaube wird ihm zur Rechtfertigung, wenn sein Wandel die Billigung und das Wohlgefallen Gottes nicht immer zu gewinnen vermag.

Auch dieses allgemeine Charakterbild eines Menschen, der guten Willens ist und dem Glauben treu - aber in vielfältiger Weise durch die Schwachheit des Fleisches beeinträchtigt - vermittelt uns einen anschaulichen Begriff von der Beschaffenheit der Kirche.

Wenn David ein Typus ist, dann wird auch Saul zu einem Bild. Er ist dann eben das Bild der abtrünnigen, der untreuen Kirche. Der Geist der Salbung verwandelt sich in einen „bösen Geist“ von Jahwe, der Saul ängstigt. Verworrenheit des Geistes, Unglaube und ein Gefühl der Unsicherheit und Leere quält die abtrünnige Kirche. Hat sie zu Zeiten noch Gefühle der Sympathie, der Bewunderung und Liebe für die Schar der Gläubigen, - wir lesen: „Und David kam zu Saul und stand vor ihm (das heißt diente ihm) und er (Saul) liebte ihn sehr, und er wurde sein Waffenträger“ - so schlägt diese Zuneigung unter dem Einfluß des bösen Gei-

stes doch rasch in glühende Eifersucht und Haß um, ja in Furcht vor dem Nebenbuhler, der ihm nach Gottes Verfügung auf dem abgesprochenen Throne folgen soll. Aus dieser Stimmung heraus wird Saul zum unversöhnlichen Verfolger Davids, und die nominelle Kirche zur Verfolgerin der wahren. Aber der Sieg fällt ihr nicht zu. David erlebt den Sturz und Untergang des Hauses Sauls.

Davids Verhältnis zu Gott

Der Grundzug von Davids Wesen ergibt sich aus seinem Verhältnis zu Jahwe, das ein solches tiefer Ehrfurcht und Liebe ist. Nie verliert er aus den Augen, daß alle seine Erfolge, sein Gelingen diesem Gott zu verdanken sind, der auch der Gott Israels ist, der lebendige und allein wahre Gott.

Die Mißachtung dieses Gottes durch den großmäuligen Goliath im Angesicht des ganzen israelischen Heeres kann er nicht ertragen. Er fühlt sich persönlich aufgerufen, für die Ehre des Gottes Israels zu streiten und sein Leben einzusetzen. „Die ganze Erde soll erkennen, daß Israel einen Gott hat. Und diese ganze Versammlung soll erkennen, daß Jahwe nicht durch Schwert und durch Speer rettet; denn Jahwe ist der Streit, und er wird euch in unsere Hand geben!“ ruft er dem Philisterheer zu. - 1. Samuel 17:46 und 47

Seine Ehrfurcht vor Jahwe zeigt sich besonders eindrucksvoll, als er, bereits gekrönter König, bei der Überführung der Bundeslade nach Jerusalem mitten unter dem Volk vor dem Heiligtum Jahwes religiöse Tänze aufführt. Wie edel entgegnet er seinem Weibe Michal, die ihn tadelt, daß er

sich in solcher Weise gemein gemacht habe mit dem Volk: „Vor Jahwe, der mich vor deinem Vater und seinem ganzen Hause erwählt hat, um mich als Fürst zu bestellen über das Volk Jahwes, über Israel, ja, vor Jahwe will ich spielen; und ich will noch geringer werden denn also, und will niedrig sein in meinen Augen; aber bei den Mägden, von denen du sprichst, bei ihnen werde ich geehrt sein.“ - 2. Samuel 6:21 und 22

Seine Gottergebenheit kommt rührend zum Ausdruck. So, als er vor seinem rebellischen Sohne Absalom aus Jerusalem fliehen muß und die ihm anhangende Priesterschaft auch die Bundeslade auf die Flucht mitnehmen möchte. Der König verwehrt es ihnen aus Ehrfurcht vor dem Heiligtum Jahwes mit den Worten: „Bringe die Lade in die Stadt zurück. Wenn ich Gnade finde in den Augen Jahwes, so wird er mich zurückbringen und mich sie und seine Wohnung sehen lassen. Wenn er aber spricht: Ich habe kein Gefallen an dir - hier bin ich, mag er mit mir tun, wie es gut ist in seinen Augen.“ - 2. Samuel 15:25 und 26

Und als der fliehende König von Simei, einem Abkömmling des Hauses Sauls, verhöhnt und beleidigt wird, und Abisai, Davids Feldherr, diesen dafür bestrafen will, wehrt der König mit den Worten: „Ja, mag er fluchen! denn wenn Jahwe ihm gesagt hat: Fluche David! wer darf dann sagen: Warum tust du also? ... Siehe, mein Sohn, der aus meinem Leibe hervorgegangen ist, trachtet mir nach dem Leben! Wie viel mehr dieser Benjaminiter! Laßt ihn, daß er fluche, denn Jahwe hat es ihn geheißen. Vielleicht wird Jahwe mein Elend ansehen, und Jahwe mir Gutes erstatten da-

für, daß mir geflucht wird an diesem Tage." - 2. Samuel 16:10 - 12

Die Bußfertigkeit Davids ist uns aus den Psalmen bekannt, besonders aus dem 51. Er wurde nach der überaus scharfen Anklagerede des Propheten Nathan, der dem König den an Urija begangenen Frauenraub und Mord vorhält, gedichtet. Gebeugten Hauptes hört der König die harte Rede an; er versucht nicht die mindeste Ausflucht, sondern bekennt unumwunden: „Ich habe gegen Jahwe gesündigt“. Damit meint er, daß er eine Todsünde begangen habe; er spricht sich also das Leben ab mit diesem Bekenntnis, und das ist immerhin eine ungewöhnliche Kraft der Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. Dem zerknirschten Sünder kann Jahwe Gnade erteilen, und demgemäß darf ihm denn der Prophet das Urteil Gottes verkünden: „So hat auch Jahwe deine Sünde hinweggetan, du wirst nicht sterben.“ - 2. Samuel 12:13 Wer sich selbst richtet, den richtet Gott nicht mehr.

Als Jahwe, von Israel gereizt, in Zorn gegen dasselbe entbrennt, und David veranlaßt, eine Volkszählung durchzuführen und damit die Züchtigung Gottes herabzubeschwören, da stellt sich David allein zur Verfügung, das Strafgericht Jahwes auf sich zu nehmen: „Siehe, ich habe gesündigt, und ich habe verkehrt gehandelt; aber diese Schafe, was haben sie getan? Es sei doch deine Hand wider mich und wider das Haus meines Vaters.“ - 2. Samuel 24:17 Der König will die allgemeine Sünde büßen, um das Volk vor Gott zu entlasten. Immer wirft David seinen ganzen Menschen in die Bresche, wenn ihn etwas von Gott zu trennen droht: Das wäre das Schlimmste, was ihm zu-

stoßen könnte: aus der Hand Jahwes sich gerissen, von seinem Gott sich verworfen zu wissen. Daher, als ihm drei Sühnungsgerichte zur Wahl gestellt werden, entweder siebenjährige Hungersnot, oder dreimonatige Feindesnot oder dreitägige Pest, da wählt er das letzte mit den Worten: „Mögen wir doch in die Hand Jahwes fallen, denn seine Erbarmungen sind groß; aber in die Hand der Menschen laß mich nicht fallen!“ - Vers 14

Tod ist weniger schlimm als Trennung von Gott!

Nur einmal bringt David es nicht über sich, das verhängte Strafgericht Gottes in widerspruchslloser Bußfertigkeit anzunehmen, als Jahwe das Kind der Sünde Davids mit Todeskrankheit schlug, da lag David sieben Tage, ohne Nahrung einzunehmen, auf Knien vor Gott, Ihm durch Gebet das teure Pfand abzurufen. Als das Kind gestorben war, wagte niemand, dem überaus tief bekümmerten Vater die Todesnachricht zu bringen. Er merkte es endlich an dem auffälligen Flüstern seiner Umgebung und stellte selber die verhängnisvolle Frage: „Ist das Kind tot?“ Zur Verwunderung aller konnte sich David sehr schnell mit der unabänderlichen Tatsache abfinden: „Da stand David von der Erde auf und wusch und salbte sich und wechselte seine Kleider und ging in das Haus Jahwes und betete an; und er kam in sein Haus und forderte, daß man ihm Speise vorsetze, und er aß.“ - 2. Samuel 12:19 und 20 Sobald die Entscheidung Jahwes gefallen ist, weiß David sich in Ihm zu beruhigen und mit dem Unabänderlichen im Frieden des Herzens sich abzufinden. Den Knechten, die das nicht verstehen, gibt er die Antwort: „Als das Kind noch lebte, habe ich gefastet und geweint,

weil ich dachte: Wer weiß, ob Jahwe mir nicht gnädig sein wird, daß das Kind am Leben bleibt? Nun es aber tot ist, warum sollte ich denn fasten (das heißt mich der Trauer hingeben)? Vermag ich es wieder zurückzubringen? Ich gehe zu ihm, aber es wird nicht zu mir zurückkehren." - Verse 22 und 23

Sein Verhältnis zu den Menschen

David's Glaube bestimmt auch sein Benehmen gegenüber seinen Mitmenschen.

Die Ehrfurcht vor Gott führt zur Ehrfurcht vor den menschlichen Leben, selbst vor dem Leben seines Todfeindes, soweit die rauen Sitten seiner Zeit Menschlichkeit und Milde zulassen. Jedenfalls unterscheidet sich David merklich von seinen barbarischen Kriegsobersten, besonders den Söhnen der Zeruja, die immer wieder über seine Menschlichkeit und Milde verständnislos den Kopf schütteln, wenn sie nicht gar David darüber zürnen.

Vor allem gilt seine Ehrfurcht dem „Gesalbten des Herrn“, dem König Saul. So viel Ungerechtigkeit, Haß und Verfolgung er auch von seiner Seite zu ertragen hat, nie hören wir ein unehrerbietiges Wort gegen den König aus seinem Munde. Großmütig verschont er zweimal das Leben seines Verfolgers, den ihm der Zufall in seine Hand gegeben hat. Als David den schlafenden Saul in der Höhle zu Engedi findet, wollen seine Anhänger ihn überreden, den König zu töten. Aber David begnügt sich damit, den Zipfel seines Mantels abzuschneiden, um ihm beweisen zu können, daß er

in seiner Gewalt war. Den Männern erwidert er: „Jahwe lasse es fern von mir sein, daß ich so etwas an meinem Herrn, dem Gesalbten Jahwes, tun sollte, meine Hand gegen ihn auszustrecken! Denn er ist der Gesalbte Jahwes!“ Und dem Saul ruft er später aus der Ferne zu: „Siehe, mein Vater, ja siehe den Zipfel deines Oberkleides in meiner Hand! Denn daß ich einen Zipfel deines Oberkleides abgeschnitten und dich nicht getötet habe, daran erkenne und sieh, daß nichts Böses in meiner Hand ist ... du aber stellst meinem Leben nach, um es zu nehmen. Jahwe, richte zwischen mir und dir, und Jahwe räche mich an dir; aber meine Hand soll nicht wider dich sein“. - Verse 12 und 13 Diese Lage wiederholt sich, als David mit Abisai in Sauls Lager einschleicht und dem schlafenden König nur Speiß und Wasserbecher wegnimmt, um ihm damit seine loyale Gesinnung beweisen zu können. - 1. Samuel 26:22 - 24

Ja, David trauert aufrichtig über Sauls Tod und feiert den König in einem Klagelied: „Deine Zierde, Israel, ist erschlagen auf deinen Höhen! Wie sind die Helden gefallen! ... Saul und Jonathan, die Geliebten und Holdseligen in ihrem Leben, sind auch in ihrem Tode nicht getrennt; sie waren schneller als Adler, stärker als Löwen.“ - 2. Samuel 1:19 und 23 Er belohnt die Leute von Jabes, die darauf bedacht waren, Sauls Leiche zu begraben, und er tötete den Überbringer der Königskrone Sauls, der sich in betrügerischer Weise rühmt, Saul erschlagen zu haben, um David gefällig zu sein. - 2. Samuel 1:11 - 16 Er rächt auch die Ermordung von Sauls Sohn Isboseth durch einen übereifrigen Anhänger. - 2. Samuel 4:9 - 12

Die Aufforderung zur Befriedigung einer niedrigen Rachsucht gegenüber dem in seine Hand gegebenen Gegner weist er immer und immer wieder entrüstet von sich. Jahwe ist sein Rächer, Ihm überläßt er das Gericht langmütig. Die Ermordung des großen Abner, des Feldherrn Sauls, durch seinen Kriegsobersten Joab mißbilligt und beklagt David heftig, und er ordnet eine Landestrauer an um den, der während langer Zeit sein gefährlichster Feind gewesen war. Auch ihm widmet er ein ergreifendes Klagelied: „Mußte, wie ein Tor stirbt, Abner sterben? Deine Hände waren nicht gebunden, und nicht in eiserne Fesseln gelegt deine Füße. Wie fällt man vor Söhnen der Ungerechtigkeit, so bist du gefallen!“ Und er erklärt seinen Knechten: „Wisset ihr nicht, daß an diesem Tage ein Oberster und ein Großer in Israel gefallen ist?“ - 2. Samuel 3:28 - 34 und 38

Aber nicht nur dem Tüchtigen und Würdigen unter seinen Feinden läßt David gerecht Anerkennung widerfahren. Er zeigt sich überhaupt fähig, den Menschen in seinem Gegner zu sehen und an dessen Unglück aufrichtigen Anteil zu nehmen. Als er hört, daß sein rebellischer Sohn Absalom im frevelhaften Krieg gegen seinen eigenen Vater und König das Leben eingebüßt hat, vermag er sich des Sieges nicht einen Augenblick zu freuen. Er „wurde sehr bewegt, und er stieg in das Obergemach des Tores und weinte; und während er ging, sprach er also: Mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wäre ich doch an deiner Statt gestorben!“ - 2. Samuel 18:33 Diese wahre Menschlichkeit, dieses tiefe Empfinden für die Tragik des Menschenlebens, wie sie in dem widernatürli-

chen Konflikt zwischen einem so edlen Vater und einem glänzenden Sohn vor unser Auge tritt, - wird von der Umgebung des Königs weder verstanden, noch gebilligt. Der tüchtige, aber rohe Joab macht sich zum Sprecher des Volkes, um den König wegen seiner Trauer um den Aufrührer zu tadeln und sich über ihn zu beklagen: „Du hast heute das Angesicht aller deiner Knechte beschämt, die heute dein Leben errettet haben und das Leben deiner Söhne und deiner Töchter ... indem du liebst, die dich hassen, und hassest, die dich lieben; denn du hast heute kund getan, daß dir Oberste und Knechte nichts sind; denn heute erkenne ich, daß, wenn Absalom lebendig und wir alle tot wären, daß es dann recht wäre in deinen Augen.“ - 2. Samuel 19:6 So muß der König vor einer verständnislosen Welt seine zarteren Gefühle verleugnen und verbergen. Er muß sich sozusagen vor der Welt entschuldigen, daß er ein Mensch ist. Das ist die Lage des Christen in dieser Welt.

Auch dem Niederträchtigen gegenüber übt David Großmut. Wenn er verwehrt, daß der Beleidiger Simei bestraft wird, so tut er dies aus bußfertiger Gesinnung; er sieht in Simei das Werkzeug der göttlichen Züchtigung, das er nicht anzutasten hat. Aber nachdem Jahwe zu Gunsten Davids entschieden hat in dem gefährlichen Konflikt zwischen ihm und Absalom, da besteht für den siegreichen König anscheinend kein Grund mehr, glimpflich mit seinem Beleidiger zu verfahren. Das meinen die Zeruja-Söhne; Abisai spricht zum König: „Sollte nicht Simei dafür getötet werden, daß er dem Gesalbten Jahwes geflucht hat?“ Aber David antwortet ihm. „Was haben wir miteinander zu

schaffen, ihr Söhne der Zeruja, die ihr mir heute zu Widersachern werdet? Sollte ein Mann heute in Israel getötet werden? Denn weiß ich nicht, daß ich heute König bin über Israel? Und der König sprach zu Simei: Du sollst nicht sterben! Und der König schwur ihm." - 2. Samuel 19:21 - 23

In einer Zeit, da ganz allgemein noch nach dem Gesetz der Blutrache gehandelt wird - Absalom tötet seinen Bruder Amnon, weil dieser seine Schwester Tamar geschändet hat; Joab ermordet Abner, weil dieser im Kriege seinen Bruder Asahel getötet hatte - fällt Davids Milde ganz aus den Gebräuchen seiner Umgebung heraus. David läßt zwar als König und Richter den Mörder Ammons suchen, gibt aber die Verfolgung bald auf und begnadigt den Verbannten Absalom, diesmal auf Joabs Fürsprache, und läßt ihn wiederum sein Angesicht sehen. - 2. Samuel 14:17, 20, 32 und 33

Was für versöhnliche und gewinnende Worte findet er, als er nach dem vollständigen Sieg über Absalom das abtrünnige Juda ermutigen möchte, sich ihm wieder zu unterwerfen! Seinen Boten gibt er den Auftrag: „Redet zu den Ältesten von Juda und sprecht: Warum wollt ihr die Letzten sein, den König in sein Haus zurückzuführen? ... Meine Brüder seid ihr, ihr seid mein Gebein und mein Fleisch; und warum wollt ihr die Letzten sein, den König zurückzuführen? Und zu Amasa (dem Feldherrn Absaloms) sollt ihr sagen: Bist du nicht mein Gebein und mein Fleisch? So soll mir Gott tun und so hinzufügen, wenn du nicht alle Tage Heerobers-ter vor mir sein sollst an Joabs Statt!" Diese milden Worte gewinnen ihm denn auch in wunderbarer Weise die Abtrünnigen zurück: „Und er neigte das

Herz aller Männer von Juda wie eines Mannes Herz, und sie entboten dem König: Kehre zurück, du und alle deine Knechte." - 2. Samuel 19:11 - 14

Herzerhebend ist Davids Selbstlosigkeit den ihm anvertrauten Untertanen und Knechten gegenüber.

Als er genötigt ist, vor Absalom zu fliehen, will sich auch der Hauptmann der philistäischen Söldner Itthai ihm anschließen. Aber David hat Bedenken, das Schicksal dieses Fremden, der keine nationale Pflicht ihm gegenüber zu erfüllen hat, in dieser Krise an sich zu binden; er erteilt ihm daher den großherzigen Rat: „Kehre um und bleibe bei dem - erfolgreichen jungen - König; denn du bist ein Fremder, und sogar in deinen Ort eingewandert. Gestern bist du gekommen, und heute sollte ich dich mit uns umherirren lassen? Ich aber gehe, wohin ich gehe. Kehre um und führe deine Brüder zurück; Güte und Wahrheit seien mit dir!" - 2. Samuel 15:19 und 20 Wir wissen nicht, was bewundernswürdiger ist, ob Davids gewissenhafte Selbstlosigkeit oder die hochherzige Antwort Itthais: „So wahr Jahwe lebt und mein Herr König lebt, an dem Orte, wo mein Herr, der König, sein wird, sei es zum Tode, sei es zum Leben, daselbst wird auch dein Knecht sein." - Vers 21 Da bewährt sich das Sprichwort: Wie der Herr, so der Knecht.

Darauf haben wir schon hingewiesen, wie David nicht duldet, daß die Bundeslade des Herrn mit auf die Flucht genommen wird, obwohl er sich ja von der Gegenwart des Heiligtums einen günstigen Einfluß auf die Verfassung seiner Krieger hätte versprechen dürfen.

Ein anderes Beispiel seiner edlen Gesinnung gibt er, als er einen Helm voll Wasser, den drei ergebene Krieger unter Einsatz ihres Lebens im Feindesland geschöpft und ihrem dürstenden König gebracht haben, nicht trinken will, ihn vielmehr als Trankopfer für Jahwe zur Erde gießt: „Ferne sei es von mir, Jahwe, daß ich solches tue. Sollte ich das Blut der Männer trinken, die mit Gefahr ihres Lebens hingegangen sind?“ - 2. Samuel 23:17

Als David auf der Tenne Arawnas, wo Jahwe der verderblichen Seuche über Israel Einhalt geboten hat, einen Opferaltar errichten und Brandopfer darbringen will, zeigt sich der Besitzer bereit, seine Rinder als Brandopfer und seine Landwirtschaftsprämie als Brennholz dem König zu schenken; aber David weist diese hochherzige Gabe mit den Worten zurück: „Nein, sondern kaufen will ich es von dir um einen Preis, und ich will Jahwe, meinem Gott, nicht umsonst Brandopfer opfern.“ David weiß, daß Opfer, die einen nichts kosten, keine Opfer sind. - 2. Samuel 24:24

David's Gerechtigkeit ist herzerfreuend. Sie offenbart sich sogar in seinem Verhalten gegenüber der Anklagerede des Propheten Nathan. Als dieser von dem reichen Mann redet, der das einzige Lamm eines armen Mannes raubt, um seinem Gast ein Festmahl vorzusetzen, „da entbrannte der Zorn Davids sehr wider den Mann, und er sprach zu Nathan: So wahr Jahwe lebt, der Mann, der dieses getan hat, ist ein Kind des Todes; und das Lamm soll er vierfältig erstatten, darum daß er diese Sache getan, und weil er kein Mitleid gehabt

hat." - 2. Samuel 12:5 und 6 So sehr die gerechte Empörung über Unrecht den König und Richter ehrt, noch weit größer ist, daß er sich unter das unbewußt gegen sich selbst ausgesprochene Todesurteil beugt, daß er es nicht minder gelten läßt, als er erfährt, es gehe ihn selber an.

David wird durch seinen Gerechtigkeitssinn auch zum Rechtsschöpfer in seinem Lande. Als er den räuberischen Amalektern nachjagt und große Beute abnimmt, wollen seine Krieger diese nur unter sich verteilen und die Ermüdeten und Erschöpften, welche an der Hauptschlacht nicht teilnehmen konnten, davon ausschließen. „Aber David sprach: Tut nicht also, meine Brüder, mit dem, was Jahwe uns gegeben hat; und er hat uns behütet und die Schar, welche über uns gekommen ist, in unsere Hand gegeben. Und ... wie das Teil dessen, der in den Streit hinabzieht, so soll auch das Teil dessen sein, der bei dem Geräte zurückbleibt: Gemeinsam sollen sie teilen! Und so geschah es von jenem Tage an hinfort; und er machte es zur Satzung und zum Recht für Israel bis auf diesen Tag." - 1. Samuel 30:23 - 25

David's Tapferkeit ist sichtbar ein Ausfluß seines Gottvertrauens. Er weiß, daß Gott Recht will, und daß daher der Kämpfer für die gerechte Sache sich auf Gottes Machtschutz verlassen darf. Die Siege sind die Siege Gottes; sie geben dem Glücklichen Anlaß zu Dank, aber nicht zu Übermut und Selbstzufriedenheit.

In dieser Gesinnung tritt er, der halbwüchsige Knabe, dem Riesen Goliath gegenüber. Was für ein klarer und gläubiger Sinn spricht aus der Rede,

mit der er seinen Gegner zum offenen Kampf herausfordert: „Du kommst zu mir mit Schwert und mit Speer und mit Wurfspieß; ich aber komme zu dir im Namen Jahwes der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast. An diesem Tage will Jahwe dich in meine Hand überliefern ... und die ganze Erde soll erkennen, daß Israel einen Gott hat.“ - 1. Samuel 17:45

Auch in der Folgezeit errang David viele kriegerische Erfolge, unter denen die Einnahme der Jebusiterstadt Jerusalem zu den größten gehört. Man weissagte ihm, daß er die Stadt nicht einnehmen werde, sondern „die Blinden und die Lahmen werden dich wegtreiben; sie wollten damit sagen: David wird hier nicht hereinkommen. Aber David nahm die Burg Zion ein, das ist die Stadt Davids.“ - 2. Samuel 5:6 und 7

Bei dem allem blieb David bescheiden und demütig. Er verkennt nicht seine Stellung. Mit welcher Bescheidenheit lehnt er Sauls Angebot, ihm seine Tochter Merab zu geben ab: „Wer bin ich und was ist mein Leben und das Geschlecht meines Vaters, daß ich des Königs Eidam werden sollte?“ - 1. Samuel 18:18 und 23

Ist David auch ein entschlossener und leidenschaftlicher Mann, so läßt er doch nicht zu, daß die Leidenschaft und Tatenlust ihn taub macht für die Stimme der Gerechtigkeit und Vernunft. Wie schön ist sein Verhalten gegenüber der klugen Abigail. Deren Gatte, der reiche Landwirt Nabal, hatte Davids Anhänger - David lebte damals als Bandenführer in den Bergen und mußte seinen

Unterhalt zum Teil aus freiwilligen Gaben der Grundbesitzer, deren Herden Davids Leute beschützten, bestreiten - barsch abgewiesen, als sie beim Schafschurfest um den üblichen Anteil am Festmahl baten; er hatte sie als umherlaufendes Gesindel bezeichnet. David schwor, diese Beschimpfung zu rächen und machte sich mit seinen Leuten zu Nabals Hof auf. Aber Nabals Weib Abigail, die von dem Vorfall gehört hatte, belud einen Esel mit reichlichen Speisegaben und ritt David entgegen, entschuldigte sich wegen des schlechten Benehmens ihres Gatten. Gleichzeitig wünschte sie David, daß er den Nachstellungen Sauls glücklich entgehen und bald den Thron besteigen möchte! Darum solle er jetzt in seinem Zorn keine Unbesonnenheit begehen und Blut vergießen und sich selbst Recht schaffen, was ihm als künftigem König sicher einst unbequem und nachteilig werden müßte. Sofort erkennt David die Weisheit und Vernunft dieser Rede, und er unterwirft sich gehorsam und dankbar dem klugen Rat. „Und David sprach zu Abigail: Gepriesen sei Jahwe, der Gott Israels, der dich an diesem Tage mir entgegengeschickt hat! Und gesegnet sei dein Verstand, und gesegnet seist du, daß du mich heute davon zurückgehalten hast, in Blutschuld zu kommen und mit meiner Hand mir Hilfe zu verschaffen!“ - 1. Samuel 25:32 und 33 Indem er so besonnen und gehorsam darauf verzichtet, sich sein Recht zu nehmen, darf er erleben, daß Jahwe zu seinem Rächer wird: Nabal, der sich beim Fest der Schafschur betrunken hat, wird von einem tödlichen Schreck gepackt, als er erfährt, in welcher Gefahr er geschwebt hatte, und stirbt infolge des Schreckens nach zehn Tagen. „Als David hörte, daß Nabal

gestorben sei, sprach er: Gepriesen sei Jahwe, der den Rechtsstreit meiner Schmach von seiten Nabals geführt und seinen Knecht vom Bösen abgehalten hat! Und die Bosheit Nabals hat Jahwe auf seinen Kopf zurückkehren lassen." - Vers 39

Aus all dem können wir erkennen, daß David eine Persönlichkeit von ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit war. Von seiner Jugend an wird er von jedermann geliebt, sowohl um seines anmutigen Äußeren, als um seiner edlen und reinen Seele willen. Saul „liebte ihn sehr“, bevor er seinen Nebenbuhler in ihm sieht. - 1. Samuel 16:21 Sauls Sohn, Jonathan, „liebte ihn, wie er seine Seele liebte“ und er schließt einen schwärmerischen Freundschaftsbund mit ihm, schützt ihn unter eigener Lebensgefahr gegen die Nachstellungen seines Vaters und läßt sich in seiner Treue auch nicht wankend machen, als er sich darüber klar geworden ist, daß David den Thron seines Vaters besteigen wird. Er tröstet den Flüchtling mit den Worten: „Fürchte dich nicht; denn die Hand meines Vaters Saul wird dich nicht finden; und du wirst König werden über Israel, und ich werde der Zweite nach dir sein; und auch mein Vater Saul weiß es so. - Und sie schlossen beide einen Bund vor Jahwe." - 1. Samuel 23:17 Von so unbestreitbarer Überlegenheit ist Davids Persönlichkeit, daß ein wohlgesinnter Mensch wie Jonathan nicht daran denkt, ihm seinen Anspruch auf den Thron streitig zu machen.

Auch Michal, Sauls Tochter, liebt David - 1. Samuel 18:20 - ja, wir lesen: „Ganz Israel und Juda hatten David lieb, denn er zog aus und ein vor ihnen her." - 1. Samuel 18:16

Man mußte diesen edlen Jüngling und Mann lieben, man mußte ihm Wohlergehen wünschen, denn er war verständig und hatte Gelingen: „Und David zog aus, wohin immer ihn Saul sandte, und er hatte Gelingen.“ Und wiederum: „Und es gelang David auf allen seinen Wegen, und Jahwe war mit ihm. Und als Saul sah, daß es ihm wohl gelang, scheute er sich vor ihm.“ - 1. Samuel 18:5, 14 und 15

David erwiderte die ihm entgegengebrachte Sympathie aber auch mit warmem und dankbarem Herzen. Wie liebte er Jonathan! Wie beklagt er seinen frühen Tod: „Mir ist wehe um dich, mein Bruder Jonathan! Holdselig warst du mir sehr; Wunderbar war mir deine Liebe, mehr als Frauenliebe.“ - 2. Samuel 1:26 Noch nach seinem Tode erweist er seine Treue gegen den Freund, indem er dessen lahmem Sohn Mephiboseth die verlorenen Güter zurückerstatten und ihn an seinem Königstische essen läßt. - 2. Samuel 9:1, 7 und 9

Treu und dankbar erweist er sich auch gegen den Greis Barsillai, der ihm in der Not mit Lebensmitteln beigestanden hat. Nun lädt er den Achtzigjährigen an seinen Hof; dieser aber schlägt die Gunst seines Alters wegen aus, erbittet sie aber für seinen Knecht Kimham, was von David sofort bewilligt wird. „Und der König küßte Barsillai und segnete ihn; und er kehrte an seinen Ort zurück.“ - 2. Samuel 19:31 - 40

So erblicken wir in David eine solches Zusammenspiel von liebenswürdigen, großen und edlen Zügen, daß sein Bild uns als unwirklich und

idealisiert vorkommen könnte, wenn diese Persönlichkeit nicht andererseits in ungeschminkter Natürlichkeit als Mensch seiner Zeit dargestellt würde, der Anteil hat an aller Barbarei und Rohheit jener Epoche, an der brutalen und oft grausamen Kriegführung, an der Sitte der Vielweiberei, und was sonst das Sittengemälde jener Zeit entstellt. David müßte kein Mensch mehr gewesen sein, wenn der Charakter der Umwelt ohne Einfluß auf sein Wesen geblieben wäre. Vor mancher Schlinge des Widersachers bewahrte ihn sein Gott, dem er treu diente. Aber Versuchungen blieben ihm nicht erspart, und nicht allen zeigte er sich gewachsen.

Als David seinem Untertanen Urija das Weib nahm und sodann, um die Freveltat zu verdecken, den Urija auf hinterlistige Weise aus der Welt schaffte, da tat er sicherlich nichts, was an einem orientalischen Machthaber jener Zeit besonders schockierend und anstößig gewesen wäre. David mag sich einen Augenblick gesagt haben, daß er als Monarch sich erlauben dürfe, was andere in seiner Stellung sich erlauben. Aber es war eine „Sünde gegen Jahwe, den lebendigen Gott“, und er „hat den Feinden Jahwes durch diese Sache Anlaß gegeben zur Lästerung.“ - 2. Samuel 12:14 So mußte er bestraft werden, und wir wissen, wie er bestraft wurde, und in welcher Weise er sich dieser Buße unterwarf.

Die Erwählung Davids bietet uns Gewähr für die Wahrhaftigkeit der Bibel, und sie zeigt uns, daß „da keiner ist, der (nur) Gutes tue, auch nicht einer“ - Römer 3:12, eine Grundtatsache und auch Grundlehre der Bibel. Sie versäumt nie, in den Gemälden ihrer großen Helden, eines Abraham, eines

Moses, eines David und eines Salomo, auf den „dunklen Punkt“ hinzuweisen, der sie alle dem allgemeinen Begriff des unvollkommenen und sündigen und erlösungsbedürftigen Menschen zuordnet.

Andererseits gewinnen wir in diesen Gemälden herrliche und nachahmenswürdige Vorbilder und lebendige Beweise für die segensreichen Wirkungen des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen.

* * *

Mitteilungen

Die **Herbstversammlung** findet auch in diesem Jahr wieder in Karlsruhe statt.

Sie wird am **07. November 2010**, stattfinden. Versammlungsort wird die Jugendherberge in der Moltkestraße 24 sein.

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

Anne Kögel
Krummlachstraße 31
67059 Ludwigshafen
Telefon 0621 / 517872
e-Mail: koegelw@t-online.de

* * *

Die **deutsch-französische Versammlung** findet in diesem Jahr wieder in Freiburg - wie in den vergangenen Jahren in der Jugendherberge, Kartäuserstraße 151, D-79104 Freiburg - statt.

Sie beginnt am **Sonnabend, den 11. September 2010**, gegen 15.00 Uhr und endet am **Sonntag, den 12. September 2010**, voraussichtlich gegen 17.00 Uhr. Wir bitten um Verständnis dafür, daß sich die Beginn- und Endezeiten der Versammlung noch verändern können.

Wie auch in den Vorjahren kann in der Jugendherberge übernachtet werden.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Bohdan Szegidewicz
Im Thäle 35
D-76307 Auerbach
Telefon 07202 / 938294
e-Mail: violetta@szegidewicz.de

* * *

